Jahrgang 5 1991, Nr. 2

pro ZUKUNFT

Informationsdienst der Internationalen Bibliothek für Zukunftsfragen

Robert-Jungk-Stiftung, Salzburg

Im Blickpunkt

In dieser Rubrik stellen wir eine Neuerscheinung vor, auf die wir ganz besonders hinweisen wollen.

158

Klopfleisch, Reinhard: ***Die Pflicht zur Faulheit.*** *Freizeit zwischen Streß und Muße. Düsseldorf (u.a.): Econ-Verl., 1991. 269 S., DM 36,– / sFr 30,50 / öS 280,80*

In der Arbeit meist gestreßt, kommen die Menschen auch in ihrer Freizeit nicht zur Ruhe. „Unsere Fähigkeit, Freizeit zu genießen und für uns selbst zu nutzen, ist vielfach verkümmert." Deshalb erinnert uns der Autor an die „Pflicht zur Faulheit" angesichts der immer bedrohlicheren Folgen der Arbeit. Für ihn ist die Reduktion der Arbeitszeit eine Voraussetzung zur Entfaltung der Individualität. Gleichzeitig offenbart sich ein Widerspruch: Freizeit schafft Arbeit – etwa 4 Mio. Menschen sind im Freizeitgewerbe beschäftigt.

Um über Freizeit sinnvoll reden zu können, unterscheidet Klopfleisch zwischen arbeitsfreier und frei verfügbarer Zeit. Gerade letztere hat jedoch kaum Chancen gegen den Produktivitätsanstieg der Freizeitindustrie. Die fatalen Folgen dieser Entwicklung sind längst sichtbar. Dies ändert jedoch nichts an dem Trend, daß uns in der Freizeit kein Weg zu weit ist. Im sogenannten „Hopping" mit ausgeklügelter Zeiteinteilung wird ein Maximum an Terminen wahrgenommen. Es fehlt den meisten die Muße, Freizeit jenseits der Konsumzeit für sich zu entdecken.

In dieser Situation fordert der Autor eine Gesellschaft, in der Arbeits- und Mußezeit harmonisch aufeinander bezogen sind. Die calvinistische Arbeitsethik ist durch eine Ethik der Faulheit abzulösen, denn wer genießen will, muß Zeit „verschwenden". Erst dann wird Freizeit „zunehmend als Emanzipations- und Orientierungszeit" erfahrbar und als Mußezeit erlebt. Die Demokratisierung der Faulheit entreißt sie dem Privileg der Herrschenden. Gleichzeitig zeigen sich die Grenzen des Begriffs Faulheit bei der Bestimmung einer Freizeitkultur „von unten". Klopfleisch erhebt den Zeitwohlstand zum Maß für den Lebensstandard. Für die Mußegesellschaft der Zukunft werden Selbstbestimmung und ausgeglichener Lebensgenuß als Ziele angestrebt.

Arbeit
Freizeit

Inhaltsverzeichnis

Im Blickpunkt	**1**
Editorial	**2**
Rezensionen	**3**
Gewalt nach innen und außen	3
Gesellschaft im Wandel	6
Ideologie und Gesellschaftskritik	8
Ökonomie	11
Ökologie	12
Öko-Pädagogik	16
Stadtentwicklung	19
Diverses	20
Weitere wichtige Titel	**22**
Graues Material	**26**
Termine	**26**
Zeitschriftenrundschau	**27**
Zukunft in der Diskussion	**29**
Autoren- und Schlagwortregister	**30**
Leseprobe	**32**
Impressum	**32**

Editorial

13167 Probleme!

Daß die Menschheit vor einem Berg von Problemen steht, wußten wir. Jetzt können wir uns auch ein Bild davon machen, wieviele es sind und wie sie untereinander zusammenhängen. Das ist das vorläufige Ergebnis einer umfassenden Bestandsaufnahme, die von Mitarbeitern der „Union of International Associations" (Brüssel) nun in einem zweibändigen Jahrhundertwerk präsentiert wird. Auf über zweitausend Seiten werden die Schwierigkeiten, mit denen wir, und vermutlich auch noch unsere Nachkommen, sich herumschlagen müssen, in 20958 Stichwörter präsentiert, die durch 11400 Querverweise miteinander verbunden sind. Das Werk ist eine Frucht der 1964 von James Wellesley-Wesley und seinen Freunden in London gegründeten Initiativgruppe „Mankind 2000", die es sich zum Ziel setzte, bis zum Jahrtausendende durch Verbreitung von zukunftsverantwortlicher Information und Unterstützung oder Erfindung von Vorschlägen zur Lösung oder Linderung der sich zuspitzenden Zivilisationskrisen beizutragen.

Weshalb in diesem Zeitraum die Zahl der Schwierigkeiten nicht geringer wurde, sondern ständig stieg, ist ein Metaproblem, das durch diese umfassende Bestandsaufnahme aufgeworfen wird. Die Verfasser begnügen sich – im Gegensatz zu den ersten beiden Auflagen ihres Werkes – diesmal nicht mit der umfassenden Auflistung und Beschreibung der Probleme, sondern stellen sich intensiv die Frage, weshalb die Erkenntnisse über unsere Gefährdungen so wenig entschiedenes Handeln zu deren Beseitigung hervorgebracht haben.

Auf eine erstaunlich sachliche unemotionale Weise wird gezeigt, wie Machtlosigkeit, aber auch Zaghaftigkeit der Betroffenen mit daran schuld sind, daß „nichts weitergeht". Andererseits wird einseitiges Denken, das auf zu simple, den komplexen Bedingtheiten der Probleme ungenügend Rechnung tragende Patentrezepte vertraut, für dieses Versagen verantwortlich gemacht.

Unaufdringlich wird der suchende Leser dieser Summe unseres Mißvergnügens dahin geleitet, die Welt in ihren vielfachen Widersprüchen und deren Zustandekommen weit genauer als sonst zu erfassen und auch darüber hinaus Möglichkeiten und konkrete Anfänge von erfolgversprechenden Konzepten kennenzulernen.

Anders als die Verkünder von Heilslehren weisen die Verfasser darauf hin, daß jeder Lösungsversuch neue und andere Probleme aufwirft und daß es keine überwältigende „positive Kraft" gibt, die sich allein und eindeutig durchsetzt, sondern daß aus der nie aufhörenden Spannung zwischen Plus und Minus der Energiestrom entsteht, der durch stete Bemühung zu konstruktiven Zielsetzungen gelenkt werden sollte.

Die Fülle von Erkenntnissen und Anregungen, die von diesen zwei Bänden ausgeht, sollte möglichst vielen Lesern zur Verfügung stehen. Der unvermeidbar hohe Preis (fast DM 1.000,–), den ein mutiger und verdienstvoller Verleger verlangen muß, stellt allerdings ein Problem dar, das wohl nur durch eine Unterstützung durch die öffentliche Hand zu lösen wäre. Wenn den politischen Instanzen wirklich daran gelegen ist, die Bürger mündig zu machen, finden sie hier ein unvergleichliches erzieherisches Instrument.

Robert Jungk

Encyclopedia of World Problems and Human Potential. 3rd Edition, 2 Bände. Ed. by Union of International Associations, München (u.a.): Verlag K.G. Saur, 1991. DM 898,–

Rezensionen

Gewalt nach innen und außen

159

Rapoport, Anatol: ***Ursprünge der Gewalt.*** *Ansätze der Konfliktforschung. Darmstadt: Verl. Darmstädter Blätter, 1990. 623 S., DM 100,– / sFr 84,80 / öS 780,–*

Überzeugt, daß Änderungen von Einstellungen – allmählich und kumulativ – „schließlich zu radikalen Umwandlungen menschlicher Gesellschaften und damit der Lage des Menschen führen", entwirft der Autor, eine der renomiertesten Persönlichkeiten der angloamerikanischen Friedensforschung, eine „Wissenschaft vom Konflikt bzw. vom Frieden" und rezipiert dabei unterschiedliche Denkansätze. Er macht dabei auf deren Muster und Grenzen aufmerksam.

Der „psychologische Ansatz" etwa kann Phänomene wie Rassismus, Nationalismus, Feindbild-Verhalten erklären, Phänomene, die der Kriegsrechtfertigung und der Kriegspropaganda sowie der Rechtfertigung von Rüstungsmaßnahmen dienen. Die psychologisch-biologische These vom Krieg als Manifestation von Aggression lehnt der Autor strikt ab; die zunehmende Technisierung und damit Entindividualisierung des Krieges stehe diesem Erklärungsmuster entgegen.

Der „ideologische Ansatz" durchleuchtet Begriffe wie Freiheit, Macht, Eigentum, Kollektiv, Kampf und deren Rolle in der Politik. Erhellt wird die Bedeutung von Macht und Gewalt in unterschiedlichen Staatssystemen, etwa im Faschismus, ein Beitrag widmet sich dem „Kult der Gewalt" im Terrorismus. Der Abschnitt schließt mit der Aufforderung zur Entwicklung von Ideologien, die das Überleben sichern, anstatt zur Auslöschung zu führen. Der dritte Abschnitt gilt dem „strategischen Ansatz". Die Verherrlichung von Kriegsstudien und -spielen – der Autor gibt viele anschauliche Beispiele – hätte militärische Auseinandersetzung intellektualisiert und damit der Realität entzogen. Daß die Abschaffung der Institution des Krieges der Überwindung des Rüstungssystems bedarf, also der Abrüstung der Militärs und Waffen, macht Rapoport im vierten Teil des Buches deutlich, das u.a. die Eigendynamik der Rüstungsindustrie, das „Subsystem" des Militärestablishments sowie die Dynamik des Wettrüstens thematisiert. Das abschließende und umfangreichste Kapitel ist der „Suche nach dem Frieden" gewidmet. Erörtert werden Ansätze des Pazifismus, verschiedene Konzepte einer „Weltordnung" im Sinne einer Kriegsverhütung (UNO, Kollektive Sicherheit u.a.) sowie Perspektiven einer Friedenswissenschaft und Friedenserziehung.

Das aus einer vierjährigen Vorlesungsreihe an der Universität Toronto entstandene Werk lebt vom umfangreichen historischen wie aktuellen Wissen des Autors, den vielen veranschaulichenden Zitaten, die von den Parabeln Tolstois über Werbeschriften für Kriegsspiele und Aussprüchen von Militärstrategien bis zu Reden amerikanischer Präsidenten reichen. Das reiche Material – das demnächst durch einen zweiten Band („Frieden: Eine Idee, deren Zeit gekommen ist") ergänzt wird, ist in der Tat für ein Curriculum „Friedensforschung" prädestiniert. Ein „Lehrbuch", das in keiner Studienbibliothek fehlen sollte. **Friedensforschung Gewalt**

160

Schmitt Glaeser, Walter: ***Private Gewalt im politischen Meinungskampf.*** *Zugleich ein Beitrag zur Legitimität des Staates. Berlin: Duncker & Humblot, 1990. 231 S., DM 73,50/ sFr 62,30 / öS 573,30*

Gewaltlosigkeit deklariert Schmitt Glaeser zu seiner obersten Maxime. Sie umfassend realisieren zu können, scheint aufgrund der Erkenntnisse der Psychologie und der Verhaltensforschung utopisch zu sein. Wie aber ist dieses Aggressionspotential zu kanalisieren? Seine Auswirkungen in Politik und in der Öffentlichkeit allgemein sind Bereiche, die den Autor beschäftigen. Für ihn bietet allein der moderne, demokratische Staat die Möglichkeit, Gewalt so gering wie möglich zu halten. Skizziert wird diese Staatlichkeit mit ihrer Legalität und Legitimität mit gelegentlichen Seitenblicken auf die historische Entwicklung. Er räumt ein, daß auch staatliche Gewalt von Übel ist, aber es sei eben das geringste. Und all jene Aktionen, die diese Staatsgewalt ins Wanken bringen wollen oder könnten, seien zu verurteilen. Er thematisiert das Problem der Gewaltspirale. Aber es bleibt hier die Frage, welche Aktionen man als gewaltsame, also als Initialzündung bezeichnet. In letzter Konsequenz tragen schon Demonstrationen die Gewalt in sich, denn sie könnten eskalieren, wie Glaeser darstellt, und die Praxis leider zeigt. Aber ist deswegen dieses wesentliche Mittel der Meinungsäußerung zu verurteilen? Völlig abzulehnen ist für den Autor all das, was graduell über eine Demonstration hinausgeht, also Blockaden, Hausbesetzungen etc. Er hält dies für egozentrisch, da solche Aktionen nur einer kleinen Gruppe und nicht dem Gemeinwohl dienen. (Sicherlich sind Eskalationen abzulehnen, doch bleibt zu fragen, ob renovierte Wohnhäuser der Allgemeinheit nicht mehr zugute kommen als die Gewinne einiger Spekulanten.)

In der Folge beschreibt Glaeser jene Maßnahmen, die zu ergreifen sind, um private Gewalt gegen den Staat einzudämmen. Hier ist vor allem bei der Erziehung anzusetzen. Betont wird zwar, daß man Kinder nicht zu „Duckmäusern" erziehen solle, aber für Aufforderungen, die gesellschaftlichen Normen ständig rational zu überprüfen, hat er nicht viel mehr als abwertende Polemik übrig. **Gewalt Politik**

161

Ursachen, Prävention und Kontrolle von Gewalt. *Analysen und Vorschläge der Unabhängigen Regierungskommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt (Gewaltkommission). Hrsg. v. Hans-Dieter Schwind ... Berlin: Duncker & Humblot, 1990. DM 260,– / sFr 220,40 / öS 2028,–*

Bd. 1: Endgutachten und Zwischengutachten der AG. 556 S.
Bd. 2: Erstgutachten der Unterkommissionen. 1043 S.
Bd. 3: Sondergutachten (Auslands- u. Inlandsgutachten). 687 S.
Bd. 4: Politische Gewalt und Repression. Ergebnisse von Bevölkerungsumfragen. 288 S.

Das voluminöse Arbeitsergebnis der „Gewaltkommission" ergibt sich aus der Komplexität des Gewaltphänomens, die eine interdisziplinäre Konzeption als einzig angemessen erscheinen lies. Verschiedene Unterkommissionen und Arbeitsgruppen beschäftigten sich aus der Sicht ihres Faches in Sekundäranalysen mit Ursachen und Phänomen von Gewalt. In sogenannten „Ergänzungsgutachten" wird zudem eine vertiefende Analyse geboten. Dem Ländervergleich (GB, F, USA u. Neuseeland) ist ein Bericht über Organisation und Finanzierung von Frauenhäusern in den Mitgliedstaaten des Europarates beigefügt. Schließlich werden im letzten Teil repräsentative Bevölkerungsumfragen dokumentiert und interpretiert.

Die einleitenden Ausführungen haben Auftrag, Konzeption und Arbeitsweise der Regierungskommission und die notwendige Begrenzung des Gewaltbegriffs zum Inhalt. Anschließend geht es um das Ausmaß und Erscheinungsformen (Familie, Schule, Stadien, Straßen u. öffentliche Plätze). Die Analyse der Gewalttaten in der BRD weist als besonders kriminalitätsbelastete Altersgruppe jene zwischen 14 und 29 Jahren aus. Eine Entschärfung der Situation deutet jedoch eine Hochrechnung an, nach welcher für das Jahr 2010 der Rückgang dieser Gruppe von 15 Mio. (1987) auf 7,6 Mio. anzunehmen ist.

Weiters werden Entstehungszusammenhänge und Erklärungsansätze sowie spezielle Ursachen in den einzelnen Bereichen beschrieben. Die Kommission sieht Kriminalpolitik als Gesamtheit der staatlichen Maßnahmen zur Verhinderung und Bekämpfung von Verbrechen. Die Empfehlungen zur Gewaltreduktion berücksichtigen auch das Spannungsverhältnis zwischen repressiven und präventiven Maßnahmen. Besondere Bedeutung im Hinblick auf die meisten Erscheinungen von Gewaltreduktion wird der Familie, der Schule und den Medien eingeräumt. Einzelne Vorschläge wie Schaffung von Lebensqualität, der Abbau von Zukunftsängsten oder die Erziehung zur Gewaltlosigkeit müßten den Weg von der normativen Beschreibung hin zur Lebenspraxis finden. Dazu bedarf es auch der Bürgerbeteiligung und nicht zuletzt einer kritischen Selbstreflexion des staatlichen Gewaltmonopols.

Gewalt: Prävention
Kriminalpolitik

162

Gewalt in unserer Gesellschaft. *Gutachten für das Bayerische Staatsministerium des Innern. Hrsg. v. Klaus Rolinski u. Irenäus Eibl-Eibesfeldt. Berlin: Duncker und Humblot, 1990. 222 S., DM 48,– / sFr 40,70 / öS 374,40*

Um die zunehmende Gewaltbereitschaft zu erforschen, wurden neun Professoren gebeten, Gutachten zu erstellen. Das Ergebnis ist keine „Bayerische Gewaltkommission", wie die Herausgeber eingangs betonen, vielmehr ging es um eine breite Fächerung der Standpunkte aus verschiedenen Wissenschaften. Neben einer Klärung der Ursachen und Möglichkeiten zur Abhilfe steht hier die „Unverzichtbarkeit des staatlichen Gewaltmonopols" und der Wunsch, dieses wieder stärker ins allgemeine Bewußtsein zu rücken, zur Diskussion.

Zunächst wird „Gewalt" als gesellschaftliches Phänomen im Überblick dargestellt. Rolinski zitiert Untersuchungen, aus denen hervorgeht, „daß strafbares, insbesondere gewalttätiges Verhalten, von Personen vorgenommen wird, deren Mutter-Kind-Beziehung in frühester Kindheit gestört worden war". Weitere Aufsätze beschäftigen sich mit einzelnen Aspekten des Gewaltphänomens. Auch die Massenmedien als Einflußfaktoren für die Entstehung von Aggressivität und Kriminalität werden herausgearbeitet.

Einig sind sich die Autoren darin, daß es keine Patentrezepte für die Eindämmung und Beseitigung von Gewalt gibt. Schüler-Springorum empfiehlt als Devise für staatliche Aktivitäten „im Zweifel weniger". Dadurch würde weniger Gewalt produziert. Oberreuter hingegen hält Legitimitätskonzessionen an die Gewalt für gänzlich unangebracht. Schmidt Glaeser betont dagegen das Ziel der Gewaltminimierung durch Erziehung zur Staatlichkeit und die Notwendigkeit verstärkter Öffentlichkeitsarbeit des Staates.

Bayern
Gewalt

163

Volmerg, Ute: ***Die alternative Herausforderung.*** *Institutionen im Konflikt mit sozialen Bewegungen. Frankfurt/M.: Nexus-Verl., 1990. 219 S., DM 26,– / sFr 22,– / öS 202,80*

In Forschungsseminaren sollte empirisch untersucht werden, wie Konflikte zwischen Vertretern gesellschaftlicher Institutionen und Anhängern neuer sozialer Bewegungen verlaufen. Das Interesse richtete sich dabei auf die Fähigkeit der Institutionsvertreter, auf neue Herausforderungen entweder integrativ oder mit Polarisierung zu reagieren. Angesprochen waren Bereitschaftspolizisten, Sozialarbeiter, Jugendoffiziere und Hauptschullehrer. Der vorliegende Report präsentiert die Einzelergebnisse aus den Seminaren.

Resümierend stellt Volmerg fest, daß es um die Integrationsfähigkeit der hier vorgestellten Institutionen schlecht bestellt ist. Die Bereitschaftspolizisten thematisierten ihre Situation zwischen den Fronten (Demonstrationen, Jugendliche), Jugendoffiziere schilderten

Konflikte mit Kritikern aus der Friedensbewegung und Dissidenten in den eigenen Reihen. Die Mitarbeiter in sozialen Behörden konzentrierten sich auf die Kritik an Unmenschlichkeit und Bürokratismus der Sozialverwaltung, für Hauptschullehrer waren die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit und der Umgang mit Problemkindern die zentralen Themen.

Charakteristisch ist die Spaltung zwischen Rolle und Person. „Bei der Konfrontation mit neuen Werten, der Notwendigkeit von Bewegung und Veränderung, wird die Angst mobilisiert, gerade das zu verlieren, weswegen man sich für die Mitarbeit in einer bestimmten Institution, bewußt oder unbewußt, entschieden hat." Einige Bedingungen für eine Verbesserung der Integrationschancen werden abschließend genannt. Eine Voraussetzung ist die innere Akzeptanz des Andersseins des anderen. „Das heißt nicht, den eigenen Standpunkt aufzugeben, vielmehr ihn überhaupt erst in eine Auseinandersetzung einzubringen, in der es nicht um Verteidigung geht, sondern um Verständigung und Entwicklung." Aber auch seitens der institutionellen Rahmenbedingungen müßten günstige Voraussetzungen für die Integrationsfähigkeit der Mitarbeiter geschaffen werden, indem Konflikte aus deren Lebens- und Arbeitsabläufen nicht ausgeklammert werden.

Institutionen
Konfliktlösung

164

Salinger, Pierre; Laurent, Eric: ***Krieg am Golf.*** *Das Geheimdossier. München (u.a.): Hanser, 1991. 222 S., DM 26,– / sFr 22,– / öS 202,80*

165

„Ich will reden von der Angst meines Herzens". *Autorinnen und Autoren zum Golfkrieg. Frankfurt/Main: Luchterhand, 1991. 118 S. (Luchterhand Flugschrift) DM 8,– / sFr 6,80 / öS 62,40*

166

Drewermann, Eugen: ***Reden gegen den Krieg.*** *Hrsg. v. Bernd Marz. Düsseldorf: Patmos-Verl., 1991. 128 S., DM 12,80 / sFr 10,80 / öS 99,80*

Der Golfkrieg ist zu Ende, die Zukunft der Region düsterer denn je. Die beschworene „neue" Weltordnung in Nahost ist nicht in Sicht. Es blieb nur Elend und Zerstörung. In ihrem Bericht über die Krisenmonate vor Kriegsausbruch und die Wochen vor der Irak-Invasion in Kuwait kommen Salinger und Laurent zu dem Schluß, daß sowohl die Aggression gegen das Öl-Emirat als auch der folgende Krieg hätten verhindert werden können. Die Chronologie der Ereignisse in Analysen, Reportagen und Dokumenten macht deutlich, daß die USA und Europa nicht entschieden und flexibel genug reagiert hatten, um eine Eskalation zu verhindern. In Geheimabsprachen zwischen Kuwait und den USA wurde vielmehr bereits vor Kriegsausbruch die Destabilisierung des Irak als Ziel angestrebt.

Auch in der Luchterhand Flugschrift kommen einige AutorInnen zur Ansicht, daß nicht alle politischen Möglichkeiten zur friedlichen Konfliktbeilegung ausgeschöpft wurden. „Überlegungen zum Golfkrieg" stellen u.a. E. Jandl, G. Wohmann, Ch. Wolf, G. Grass, P. Bichsel und C. Bednarz an. Robert Jungk formuliert als dringlichstes Ziel der Friedensbewegung das „Verbot der Rüstungsproduktion und die Kontrolle aller Rüstung". Er ruft die Menschen aller Erdteile auf, „sich als Gestalter einer anderen, lebensfreundlicheren Gegenwart und als Bewahrer der Zukunft" zu verstehen.

Auch Eugen Drewermann nennt in seinen Appellen, Reden und Predigten viele Gründe gegen den Krieg. Für ihn ist die einzige Chance der Zukunft der Friede. „Niemals mehr darf der Krieg als eine politische ‚Option' gehandelt werden." Als Theologe und Priester betont er eindringlich, daß es keinen gerechten Krieg geben kann, weil er „das größte, konzentrierteste, systematischste Verbrechen darstellt, das Menschen gegen Menschen verüben können, und daß er mit allen Mitteln zu vermeiden ist".

Besieht man sich die Bilanz dieses Krieges, wird seine Sinnlosigkeit noch deutlicher. Keinesfalls konnte er zur Konfliktlösung in der Region beitragen. Einblicke in die Probleme und Zukunftsperspektiven bietet der Foto-Reportageband: Weltkrise Arabien. Allah, Blut und Öl. Hintergründe eines Konflikts. Hrsg. v. Peter Scholl-Latour. Hamburg: Gruner + Jahr, 1991. 160 S. (Dokumente zum Zeitgeschehen) DM 36,– / sFr 30,50 / öS 280,80.

Kritisches zur Rolle der Massenmedien im Krieg und zum journalistischen Berufsbild/Selbstverständnis findet sich in: Medien im Krieg. Die zugespitzte Normalität. Hrsg. v. d. Österr. Ges. f. Kommunikationsfragen. Salzburg, 1991. 76 S. (Medien Journal Sonderheft)

Golfkrieg

167

Die Welt nach dem Ost-West-Konflikt. *Geschichte und Prognosen. Hrsg. v. Martin Robbe u. Dieter Senghaas. Berlin: Akademie-Verl., 1990. 466 S., DM 29,– / sFr 24,60 / öS 226,20*

Das Anfang 1990 in Dresden abgehaltene Kolloquium, dessen Beiträge und Diskussionen hier abgedruckt sind, bewegte sich an der Schwelle zwischen alten Strukturen, neuen Möglichkeiten und nunmehr aufbrechenden Konflikten.

Thematisiert werden etwa Perspektiven einer asiatischen Friedensordnung, Überlegungen zu einem neuen Realismus (Lösung der Probleme aus eigener Kraft) in Afrika oder Konfliktkonstellationen im Nahen Osten. In seinem eurozentrisch-friedenspolitischen Programm für die 90er Jahre plädiert D. Senghaas für eine Politik der Verteilungsgerechtigkeit, für den Schutz von Minderheiten, Menschenrechten und Grundfreiheiten. Auch das Verhältnis von äußerem und innerem Frieden wird in einem Beitrag angesprochen.

Mehrere Autoren betonen, daß die Dritte Welt in der gegenwärtigen Umbruchsituation nicht aus den Augen verloren werden darf. In bezug auf das deutsch-deutsche Verhältnis fordert B. Löwe realistische Utopien als „Fahrpläne in die Zukunft". Er wendet sich gegen „inkonsequente Lösungen", denn dadurch verspiele man das, was als „wünschenswerte Alternative zur BRD" realisiert werden könnte. Erwähnt seien noch die bemerkenswerten Ausführungen von M. Robbe. Für ihn läßt sich der Umbruch in Europa „nicht auf die Alternative Kapitalismus oder Sozialismus reduzieren". Seiner Ansicht nach würde ein modifizierter Kapitalismus in Entwicklungsländern und Osteuropa das alte West-Ost-Gefälle erneuern. Denn „aus einem bewußten Bruch mit dem Kapitalismus könnten Versuche erwachsen, eine sozialistische Alternative zu gestalten". Schließlich wird in einer den Beiträgen angeschlossenen Diskussion ein differenziertes Bild der vorgebrachten Meinungen gegeben.

Das Scheitern des Sozialismus in seiner staatlichen Existenz ist inzwischen vorangekommen. Zu Siegesgeschrei des Kapitalismus besteht jedoch kein Anlaß, er kann sich nicht einmal mehr am schwächeren Sozialismus orientieren. Die nunmehr folgende Bewährungsprobe wird zeigen, ob er imstande ist, den sich hinter den Kulissen abzeichnenden fundamentalen Wandel mitzumachen.

Ost-West-Konflikt
Friedenspolitik

168

Friedensforschung. *Eine Handlungsorientierung zwischen Politik und Wissenschaft. Hrsg. v. Ulrike C. Wasmuth, Darmstadt: Wissenschaftl. Buchges., 1991. 308 S., DM 29,80 / sFr 25,30 / öS 232,40*

Als in den vergangenen Jahren zahlreiche Friedensforschungsinstitute ihre 20 oder 25jährigen Bestandsjubiläen begingen, hieß es häufig, die Friedensforschung sei nun den Kinderschuhen entwachsen. Die Grundsatzdebatte, die zur gleichen Zeit aufkam und durch die Veränderung der weltpolitischen Situation zusätzlich genährt wurde, zeigt allerdings, daß in der Friedensforschergemeinde keineswegs ein einheitliches Verständnis über die eigenen Positionen und Aufgaben herrscht. Dieser Band knüpft mit Beiträgen von deutschen Friedensforschern und Sozialwissenschaftlern an diese Grundsatzdebatte an.

Das Spannungsfeld zwischen Anspruch und Wirklichkeit ist ein Gegenstand, den die Autoren und Autorinnen ausloten. So wird das Verhältnis zwischen Friedensforschung und Politik anhand ihrer institutionellen Entwicklung in der BRD nachgezeichnet, neue Perspektiven werden aufgezeigt, und Überlegungen zum wissenschaftstheoretischen Standpunkt der Friedensforschung angestellt.

Frieden betrifft alle Bereiche des menschlichen Seins, und daher ist die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit ihm notwendigerweise inter- bzw. transdisziplinär. Neben Beiträgen aus den traditionellen friedensrelevanten Fachgebieten beinhaltet der Band auch Ansätze aus feministischer und naturwissenschaftlicher Sicht, wobei besonders letzterer in Zukunft eine größere Bedeutung zukommen dürfte.

Will die Friedensforschung systemkritisch wirken und dem Anspruch einer „Existenzverbesserungswissenschaft" gerecht werden, muß sie Handlungsorientierungen nicht nur für Entscheidungsträger in Politik, Wirtschaft und Militär bieten, sondern auch der Friedensbewegung Impulse geben. Der Band verdeutlicht, wie schwierig es ist, an der Bruchstelle von Politik, Wissenschaft und Öffentlichkeit zu wirken.

Friedensforschung

Gesellschaft im Wandel

169

Dätwyler, Philippe; Eppler, Erhard; Riedel, Ingrid: ***Die Bombe, die Macht und die Schildkröte.*** *Ein Ausweg aus der Risikogesellschaft? Olten: Walter-Verl., 1991. 116 S., DM 27,50 / sFr 23,30 / öS 214,50*

Drei Autoren setzen sich mit der Notwendigkeit des Umdenkens angesichts der umfassenden Bedrohung der Menschheit auseinander.

Dätwyler beschreibt das Bewußtsein, das hinter der Atombombe steckt: das Patriarchat, die „Vergottung" der Technik und unser instrumentales Verhältnis zur Natur. Trotz der Wende im Osten bleibt seiner Ansicht nach die Apokalypse immer noch möglich. Und postwendend liefern die politischen Geschehnisse die Bestätigung dieser These: Gewalt gilt nach wie vor als legitimes Mittel zur Durchsetzung von Interessen. Die Bombe als verinnerlichtes Allmachtstreben sitzt in uns selbst.

Die notwendige fundamentale Neuorientierung muß sich nach Ansicht Epplers politisch artikulieren, um eine ernstzunehmende Gegenmacht zu werden. Seine Hauptthese ist das Konzept von Macht und Gegenmacht. Dies sei der Wirklichkeit näher als das Ende jeder Machtausübung. Die Umsetzung des neuen Bewußtseins in politisches Handeln sieht er in den neuen sozialen Bewegungen zum Teil schon verwirklicht. Die Macht der Machtlosen zeigt sich am Beispiel Wackersdorf, dort beschloß die Bayerische Regierung genau das Gegenteil von dem, was sie vorher als das einzig Richtige und Unvermeidliche erklärt hatte.

Zur Erreichung des neuen Bewußtseins bedarf es auch anderer „Bilder der Seele", wie es Dätwyler nennt, andere Muster als Macht und Gewalt. Wie solche Bilder in unserem Unbewußtsein schlummern, beschreibt schließlich Riedl. Sie wendet sich den kollektiven Symbolen zu, wie sie in Träumen auftauchen. In den Träumen steckt „ein Gefühl der Gemeinsamkeit, der Zusammengehörigkeit unter der Bedrohung, auch die Aufforderung und Herausforderung zum gemeinsamen Handeln gegenüber der Gefahr".

Risikogesellschaft
Wertewandel

170

Szczesny-Friedmann, Claudia: ***Die kühle Gesellschaft.*** *Von der Unmöglichkeit der Nähe. München: Kösel, 1991. 213 S., DM 29,80 / sFr 25,30 / öS 232,40*

Jeder braucht sie, aber keiner kriegt sie: Nähe ist nicht mehr möglich. Das sei der Preis für individuelle Unabhängigkeit und Selbstverwirklichung beider Geschlechter. Denn „Liebe wird immer nur von unten nach oben und von oben nach unten gedacht". In der Gleichstellung liege offenbar eine „so große Aufforderung zum Rivalisieren, daß dadurch eine liebevolle Gefühlsbeziehung automatisch beeinträchtigt oder gar verhindert wird". Statusbedingt zeichne sich das Verhalten von Frauen eher dadurch aus, daß sie Nähe ermöglichen wollen, während Männer auf Distanz hielten. Hinzu komme der Zwang zu Schnellebigkeit, Mobilität und Kosten-Nutzen-Denken, der sich auch auf unsere Beziehungen ausgewirkt hat: „Moderne soziale Beziehungen zeichnen sich vor allem dadurch aus, daß sie beliebig, austauschbar, jederzeit aufkündbar sind". Der Vorteil dieser schwachen Bindungen: Beziehungen sind der Schlüssel zu beruflichem und sozialem Erfolg. Die einzige Ausnahme sei die Beziehung zum Kind, denn hier gehe es nicht um Kalkül, sondern um Gefühl. Doch in dieser Bindung könnten keine Menschen heranwachsen, die Nähe geben und aushalten würden, denn aufgrund der Kleinfamiliensituation in einer kinderfeindlichen Umwelt ist die Mutter-Kind-Beziehung die einzige enge Bindung und deshalb mit starken Verlustängsten befrachtet. Jede weitere enge Bindung im Leben werde dadurch erschwert.

Um nun die überforderten Mütter zu entlasten und den Kindern Gelegenheit zu geben, mit Gleichaltrigen zusammenzusein, werden die altersgerechten Baby-Krabbel- und Kindergarten-Gruppen gegründet. Dabei sei das Kind oft Konkurrenz- und Aggressionserlebnissen ausgesetzt und müsse schon früh auf Geborgenheit und Sicherheit in intimen Bindungen verzichten – all das Befunde einer wohl noch länger „kühlen Gesellschaft".

Beziehung
Gesellschaft

171

Süssmuth, Rita; Schubert, Helga: ***Gehen die Frauen in die Knie?*** *Über Rollen und Rollenerwartungen im vereinigten Deutschland mit einer Einführung von Monika Jaeckel. Hrsg. v. Michael Haller, Zürich: pendo-verl., 1990. 159 S., (pendo-profile), DM 19,80 / sFr 16,80 / öS 154,40*

Die (Ver)-Einigungspolitik des Jahres 1990 ist mit Namen von Männern verbunden, das Männliche der Bonner Deutschlandpolitik kommt im ersten Einigungsvertrag über Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion voll zum Tragen, wenn es da heißt, daß auch die „besonderen Bedürfnisse von Frauen und Behinderten" berücksichtigt würden. Die für Frauen bestehenden deutsch-deutschen Unterschiede sind eklatant: sie liegen in den materiellen Bedingungen, in lebensgeschichtlichen Erfahrungen und in der vom Prozeß der Wiedervereinigung ausgelösten Betroffenheit. Verständigung kann hier erst über Auseinandersetzung entstehen, eine Auseinandersetzung freilich, die langsames Kennenlernen in der Spannung von Fremd- und Selbstwahrnehmung der west- und ostdeutschen Frauen zur Bedingung hat. Zwei Frauen probieren dieses Kennenlernen im Dialog: die Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth und die Psychologin und Schriftstellerin Helga Schubert. Auch hier erfolgt die Annäherung vorsichtig: vom Gesellschaftspolitischen hin zum Lebensgeschichtlichen, zu den unterschiedlichen Lebensmodellen. Vieles aus dem Wunschkatalog der westdeutschen Frauenpolitik ist in der DDR realisiert: die Integration von Frauen in die Berufstätigkeit, der Ausbau der öffentlichen Kinderbetreuung und die Legalisierung der Abtreibung. Gerade diese sozialen Einrichtungen, die die Verbindung von Mutterschaft und Berufstätigkeit ermöglichen, stellt Helga Schubert in ihrer Problematik dar: „Wir waren wirtschaftlich von unseren Männern unabhängig, so konnten wir aber auch vom Staat besser ausgebeutet werden." Die Frage nach der Entwicklung weiblicher Identität, weiblichen Selbstwertgefühls verlangt eine Frauenpolitik auf der Basis des „sowohl – als auch": die frauenpolitischen Konturen der Wiedervereinigung müssen in der Vielfalt, in der Gleichbehandlung von Familien- und Erwerbsarbeit, im Aus- bzw. Umbau der öffentlichen Kinderbetreuung ihren Anfang finden.

Frauenpolitik: Deutschland

172

Mirbach, Thomas: ***Überholte Legitimität?*** *Oder: Auf dem Weg zu einem neuen Politik-Begriff. Darmstadt: Wissenschaftl. Buchges., 1990. 154 S., DM 34,– / sFr 28,80 / öS 265,20*

Mit dem Buch des Hamburger Politikwissenschaftlers liegt ein akribischer und kritischer Literaturbericht vor, der sechs verschiedene Perspektiven des Themas „Legitimität" rekonstruiert und auf ihre Stärken und Schwächen hin abhört: die materialistische Staatstheorie, die politische bzw. neo-konservative Krisentheorie, die Legitimation durch Vertrag und durch Diskurs (J. Habermas) bzw. Verfahren (N. Luhmann). Das Einleitungskapital hebt die Bedeutung der „Legitimitätsdiskussion" über ihren Höhepunkt in den 70er Jahren hinaus bis heute hervor: „allen diskutierten Konzeptionen (ist) gemeinsam, daß sie am Thema der Legitimität zugleich die Kategorie der Politik reflektieren". Aus einem solchen allgemeinen politiktheoretischen Blickwinkel bringt der Autor dann auch im „Resümee" seine schwerwiegendsten Bedenken vor: „skeptizistische Wende" und „defensive Ausrichtung" haben einen „anspruchsvollen Politikbegriff" verdrängt. Das bezahlt die Theorie allerdings damit, „daß sie bestimmte Fragen nicht mehr stellt, ohne wirklich plausibel gemacht zu haben, daß es sich dabei um *sinnlose* Fragen handelt". – Das Buch wendet sich in erster Linie an fachlich Vorgebildete. Die übersicht-

liche Form der Darstellung, eine Überfülle von Literaturhinweisen sowie ausführliche Personen- und Sachregister empfehlen es auch als Orientierung für Leser „von außen".

Krisentheorie
Politikwissenschaft

173

Netzwerke. *Vernetzungen und Zukunftsgestaltung. Hrsg. v. Klaus Burmeister ... Weinheim (u.a.): Beltz, 1991. 162 S., (ZukunftsStudien; 2), DM 22,– / sFr 18,70 / öS 171,60*

Begriffsbestimmung, Funktion und Arbeitsweise von Netzwerken war Gegenstand einer vom Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT), Berlin, und dem Sekretariat für Zukunftsforschung (SFZ), Gelsenkirchen, veranstalteten Tagung, deren Ergebnisse hier zusammengefaßt sind. Damit liegt eine wichtige Annäherung an ein soziales Phänomen vor, das oft benannt wird, aber kaum noch ausgelotet ist.

Rolf Kreibich beschäftigt sich einleitend mit den „Produktivfaktoren" Wissenschaft und Technologie, die als einzige Ressourcen beliebig zu erweitern sind, aber offensichtlich nur bedingt Problemlösungskompetenz besitzen. Sein Resümee: „Zukunftsrelevantes Wissen", zu dem Netzwerke zweifelsfrei Wesentliches beizutragen haben, „kann nur durch Partizipation und Unschärfe im Detail sowie Schärfe in den wesentlichen Funktionsbestimmungen erreicht werden."

Joseph Huber gibt einen kritischen Rück- und Ausblick auf die Netzwerk-Idee, die im wesentlichen projektbezogen, interdisziplinär und praxisorientiert ist. Als Beitrag „pluraler Kontextsteuerung" bieten Netzwerke auch die Chance (und das Risiko) der Selbstverwirklichung.

Das „Netzwerk Selbsthilfe", die „Zukunftswerkstatt Tübingen", die Initiative „Verantwortung für den Frieden", das „Gen-ethische Netzwerk", das „Futures Programme" der OECD, die „World Futures Studies Federation" und nicht zuletzt auch die „Bibliothek für Zukunftsfragen" werden in der Folge als Beispiele konkreter Vernetzung vorgestellt.

In einem weiteren Grundsatzreferat geht C. Zöpel auf den Aspekt staatlicher Verantwortung und Netzwerkgestaltung ein und hebt den Zugang zu emotionalem Wissen als Ergänzung rationalen Handelns hervor. Der Frage, ob und inwieweit Netzwerke konkret Zukunft gestalten können, ist der letzte Abschnitt gewidmet. Vor allem der Beitrag Rolf Henrichs über das Selbstverständnis des „Neuen Forum" verdeutlicht, daß Kompetenz und Engagement nicht immer genügen, um Konzepten einer neuen sozialen Wirklichkeit gegenüber den Kräften des Beharrens zum Durchbruch zu verhelfen.

Netzwerk
Zukunftsforschung

174

Die Erde den Sanftmütigen. *Hrsg. v. Hans J. Schultz. München: Kreuz-Verl., 1991. 223 S., DM 29,80 / sFr 25,30 / öS 232,40*

„Auf die Füße kommt unsere Welt erst wieder, wenn sie sich beibringen läßt, daß ihr Heil nicht in Maßnahmen, sondern in neuen Gesinnungen besteht."

Nicht weltfremde Illusion, sondern vielmehr die Einsicht, daß es schon heute eine Vielzahl von Ansätzen gibt, die helfen könnten, dem globalen Zerstörungspotential der „Macher" und „Realisten" entgegenzuwirken, hat den Herausgeber veranlaßt, Wegbereiter (noch immer) „neuen Denkens" um einen Beitrag zu bitten und dieser Sammlung den oben zitierten Gedanken Albert Schweitzers voranzustellen.

Den 18 Beiträgen gemeinsam ist die trotz aller Widersprüche und täglich erfahrbaren Enttäuschung ungebrochene Zuversicht, daß Frieden – von der persönlichen Lebensgestaltung, der familiären Beziehung über Politik bis hin zum Umgang mit der Natur – möglich, ja notwendig ist, wenn uns Zukunftsfähigkeit erhalten bleiben soll. Daß Theologen (W. Huber, S. Heine), Pädagogen (G. Becker), Politiker (E. Eppler, H. Hamm-Bücher), engagierte Publizisten, Geistes- und Naturwissenschaftler wie C. Stern, R. Jungk, W. Jens oder H.P. Dürr bei aller Gegensätzlichkeit des Zugangs zu gemeinsamen Überzeugungen und korrespondierenden Einsichten gelangen, nimmt nicht wunder. Es werden Brücken geschlagen, der Dialog der Disziplinen und Menschen als Ausdruck „neuer Gesinnung" ist nachvollziehbar. Und es zeigt sich, daß dieser neue Weg Erfahrungen erschließt, die keinesfalls neu, sondern viel eher vergessen und verdrängt wurden. Wenn beispielsweise H.P. Dürr das „Erbe der Weltreligionen" und nicht so sehr die Erkenntnisse der Ökologie als praktische Voraussetzung nennt, um zu einem Einvernehmen mit der Natur zu gelangen, oder Walter Jens für die Kultivierung des „friedensstiftenden Gesprächs" mit Verweis auf Erasmus von Rotterdam plädiert, – dann zeigt sich, daß Zukunft auch in der Wiederentdeckung des Vergangenen liegt.

Frieden
Zukunftsperspektiven

Ideologie- und Utopiekritik

175

Walzer, Michael: ***Zweifel und Einmischung.*** *Gesellschaftskritik im 20. Jahrhundert. Frankfurt/M.: S. Fischer, 1991. 352 S., DM 48,– / sFr 40,70 / öS 374,40*

Der amerikanische Moralphilosoph vertieft hier die These, die er im Band „Kritik und Gemeinsinn" (dt. 1990) theoretisch abgehandelt hatte. Die drei Wege von Gesellschaftskritik, die Walzer dort gewissermaßen im luftleeren Raum unterschieden hat, nehmen nun konkrete Gestalt an – in Form von elf Porträts von Intellektuellen dieses Jahrhunderts: Benda, Bourne, Buber, Gramsci, Silone, Orwell, Camus, de Beauvoir, Marcuse, Foucault u. Breytenbach. Seine eigene Position in der Frage nach dem Standort der Intellektuellen heute demonstriert er vor allem an Silone und Orwell.

Sie repräsentieren für ihn den Kritiker, der, verbunden mit der Allgemeinheit, von *innen* heraus gegen die herrschenden Verhältnisse protestiert, ohne von ihr aufgesogen, zum Konformismus gedrängt zu werden. So wie Kritik nur immanent möglich sei, seien auch die Grundsätze der Kritik dem Bestehenden, Alltäglichen bereits immanent: Maßstab für ethisches Handeln sei keine abstrakte moralische Norm von außen, sondern das eigene Gefühl für Moral, die moralische Welt an dem Ort, an dem man lebt.

Mit diesem Plädoyer für eine „Kritik der Verbundenheit" mit dem „Volk" wendet sich Walzer gegen eine elitäre Gesellschaftskritik, die distanziert von der Alltagskultur arbeitet, die Masse zum Objekt gesellschaftsverändernder Ideen degradiert. Die sektiererischen Impulse einer solchen Kritik würden vor allem in einer esoterischen oder hochspezialisierten Sprache deutlich. Prototyp einer solchen hermetischen Kritik, die Walzer als anti-demokratisch betrachtet, ist für ihn die „Kritische Theorie" der Frankfurter Schule; Herbert Marcuse gilt demnach schärfste Polemik.

Problematisch erscheint die schroffe Entgegensetzung von Theorie und pragmatisch begründetem Handeln; sie steht in Gefahr, einem anti-intellektualistischen Ressentiment Nahrung zu geben. Zudem fragt sich, ob der Rekurs auf das eigene sittliche Empfinden ausreicht für die Beurteilung so komplexer ethischer Probleme wie etwa der Gentechnologie.

Trotz mancher Einwände ist das Buch ein wichtiger Beitrag zur Frage, wie in einer Zeit „Neuer Unübersichtlichkeit" Gesellschaftskritik sinnvoll und effektiv sein kann. Walzer macht Mut sich einzumischen, ohne auf „totale" Bedrohungen totalisierend zu reagieren.

Gesellschaftskritik
Moral

176

Experiment Vereinigung. *Ein sozialer Großversuch. Hrsg. v. Berd Giesen ... Berlin: Rothbuch-Verl., 1991. 143 S., DM 12,– / sFr 10,20/ öS 93,60*

„Grau, teurer Freund, ist alle Theorie", belehrt schon Goethes Mephisto den Schüler. Eine Erkenntnis, die sich offenbar auch beim Zusammenschluß der beiden deutschen Staaten bewahrheitet. Solche Vorgänge waren in der politischen Theorie des Marxismus überhaupt nicht vorgesehen, dort wurde nur der umgekehrte Weg, vom Kapitalismus zum Marxismus untersucht. Zugleich fehlte den ‚kapitalistischen' Politologen die Imagination und der Weitblick, um die Entwicklung vom real existierenden Sozialismus zur mehr oder weniger sozialen Marktwirtschaft theoretisch und praktisch mit ihren Voraussetzungen, Realisationsmöglichkeiten und Konsequenzen zu ventilieren. Der Buchtitel impliziert mit „Experiment" und „-versuch" auch die empirische Dimension des Komplexes. Es wird die Frage nach den neuen Werten und Normen gestellt, die plötzlich (?) in den neuen Bundesländern Gültigkeit erlangen. Teilweise sind es nicht andere Werte, die nun das Leben bestimmen, sondern es werden alte, die über 40 Jahre maßgebend waren, auf den Kopf gestellt – im Bereich der Arbeit, der Wirtschaft und des Privatlebens. Immer wieder klingt in den verschiedenen Beiträgen des Bandes an, daß das „Experiment" zu überstürzt vorangetrieben wurde, daß Altes oder Eigenständiges in den neuen Bundesländern zu schnell über Bord geworfen wurde, und damit alles, angefangen bei den Institutionen bis hin zum Automodell, vom westlichen ‚Bruder' übernommen wurde. Damit haben Politiker, Parteien, aber auch in einem gewissen Maß die Bevölkerung aller deutschen Bundesländer eine Chance ausgelassen, die westlichen Institutionen und Wertigkeiten im Sinne einer gemeinsamen, verbesserten Zukunft zu überdenken. **Deutschland**

177

Das verspielte „Kapital"? *Hrsg v. Hans Spatzenegger. Die marxistische Ideologie nach dem Scheitern des Realen Sozialismus. Referate und Diskussionen des 15. Salzburger Humanismusgesprächs vom 14.–16. Oktober 1990. Salzburg: Verlag Anton Pustet, 1991. 271 S., DM 34,80 / sFr 29,50 / öS 248,–*

Allein die Liste der Referenten (Norbert Leser, Ernest Mandel, Günter Rohrmoser, Adam Schaff u.a.), der Gesprächspartner in den Podiumsgesprächen (Hans Czuma, Michael Fischer, Franz Horner, Elmar Waibl u.a.) sowie der Leiter der Podiumsgespräche vermittelt den Eindruck, daß das Spektrum dieser Veranstaltung keineswegs gering war, auch wenn einige Vertreter der Dritten Welt vermißt wurden. Was die Tiefe der einzelnen Beiträge anbelangt, so reicht die Bandweite von mehr oder weniger unverhüllten Glaubensbekenntnissen bis hin zu fundierten und interessanten Diskussionen und Ausführungen, die nicht zuletzt von den Teilnehmern kamen, die das marxistische Gedankengut nicht zur Gänze auf den Misthaufen der Geschichte geworfen haben wollten. Solide Geschichtskenntnisse, insbesondere der „marxistisch-leninistischen" Ideologie sind Voraussetzung gewinnbringender Lektüre. **Marxismus**
Philosophie

178

Fülberth, Georg: ***Sieben Anstrengungen, den vorläufigen Endsieg des Kapitalismus zu begreifen.*** *Hamburg: Konkret Literatur Verl., 1991. 207 S., DM 24,– / sFr 20,30 / öS 187,20*

Begnügen sich manche noch mit Fragen über die gegenwärtige Befindlichkeit der Ideologien, so ist Fülberth schon zu den Gründen für das Scheitern des Realen Sozialismus und den vorläufigen Sieg das Kapitalismus vorgedrungen. Darüber hinaus geht er auch auf die Möglichkeiten der Modernisierung des Kapitalismus bzw. der Überwindung dieser auf Privateigentum an den wichtigsten Produktionsmitteln beruhenden Produktionsweise ein. Zunächst werden bedeutende Theoretiker beider Lager bemüht. In ingesamt fünf Perioden wird die Entwicklung dargelegt, wobei

die letzte Stufe den Niedergang der sozialistischen Länder beschreibt. Als Gründe werden genannt: das Ausbleiben der Revolution im Westen nach 1917, die folgende Isolierung der Sowjetunion und die Durchsetzung eines Regimes des ständigen Ausnahmezustandes. Weiters konnten die sozialistischen Länder „in der Entwicklung der Arbeitsproduktivität durch die Nutzung der wissenschaftlichen Revolution" (Mikroelektronik, Biotechnologie) nicht mithalten. Auch das Fehlen einer politischen Ökonomie des Sozialismus wird vom Autor als Grund für das Scheitern genannt. Fülberth skizziert im folgenden Möglichkeiten und Grenzen einer Reform des Kapitalismus. Problematisch scheint ihm beispielsweise die Rückführung der riskanten Großtechnologie auf ein Niveau, das sie wieder beherrschbar machen würde. Zudem ist eine möglichst katastrophenfreie Entwicklung des Kapitalismus angesichts der Vitalisierung des Nationalismus und des islamischen Fundamentalismus eher unwahrscheinlich. Der Autor sieht insbesondere in Formen nichtkapitalistischer Vergesellschaftung in den Industrieländern Tendenzen zur Überwindung dieser Produktionsweise.

Gescheitert ist im Verständnis des Autors nur eine bestimmte Art von Sozialismus – Staatliche Planwirtschaft und Einparteienherrschaft. In Anlehnung an U. Wesels Ideen einer neuen Ordnung wird diese mit Begriffen wie Gerechtigkeit, Demokratie und Menschenrechte charakterisiert. „Sind sie verwirklicht, bleibt die Frage von Kapitalismus oder Sozialismus ein Spiel der Definition." **Kapitalismus Sozialismus**

179

Fest, Joachim: ***Der zerstörte Traum.*** *Vom Ende des utopischen Zeitalters. Berlin: Siedler, 1991. 103 S. (Corso bei Siedler), DM 20,– / sFr 16,90 / öS 156,–*

Das durch die Jahrhunderte andauernde Gespräch über eine bessere Zukunft soll nun, glaubt man dem Herausgeber der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung", zu Ende sein. Die jüngsten revolutionsähnlichen Umstürze in Osteuropa haben gezeigt, daß die Menschen nicht mehr die großen Verheißungen, sondern Einfaches und Elementares zurückzugewinnen suchen.

Ausgehend von den ersten Auftritten der Utopien spürt Fest dem Wandel dieser Ideen nach. Eingehend beschäftigt er sich mit dem Nationalsozialismus und den Gründen, warum dieser gerade in Deutschland jenen Fanatismus auslösen und Massenanhang gewinnen konnte. Nach seinem Scheitern hat nun auch der Sozialismus als anderer machtvoller Utopieversuch sein Ende gefunden. Blochs „Prinzip Hoffnung" betrachtet der Autor in diesem Zusammenhang nur als „anachronistisches Zwischenspiel".

Kritisiert werden auch jene, die an der „Unversehrtheit des Traumes" immer noch festhalten. Im Konzept des Dritten Weges sieht Fest ebenfalls unaufgegebene Träume und Hoffnungen auf einen Sozialismus mit menschlichem Antlitz herumgeistern. Er beklagt, daß das Nachdenken über eine ideale Gesellschaft nie „ein wirklich offenes Gemeinwesen als System entworfen" hat. Utopisch begründeten Ordnungen fehlt neben der Offenheit meist auch die Fähigkeit, sich zu reformieren. Deshalb wird einem Zustand das Wort geredet, „der keine Utopie und doch nicht erfüllt ist: eine Welt, in der Menschen ohne politische Erlösungsversprechen und doch wie Menschen leben können".

---

*Das Leben ohne Utopie wurde zuvor schon von H.M. Enzensberger propagiert, H. Strasser hingegen wehrt sich beredt gegen die Diskreditierung des utopischen Denkens. Zu Recht geht er davon aus, daß es ohne Visionen einer lebenswerten Zukunft nicht geht. (Vgl. PZ 4/1990*473) J. Ditfurth plädiert in ihrem neuen Buch ebenfalls für konkrete soziale Utopien.* (Ausführliche Besprechung in PZ 3/91). **Moderne Utopie**

180

Saage, Richard: ***Politische Utopien der Neuzeit.*** *Darmstadt: Wiss. Buchges., 1991. 364 S., DM 49,– / sFr 41,50 / öS 382,20*

Auch Saage widersteht der Versuchung, das utopische Denken als Ganzes zu verabschieden. Für ihn steht nach den Reformen in der ehemaligen DDR lediglich fest, daß die Utopie eines Dritten Weges jenseits von Kapitalismus und Staatssozialismus keine Chance mehr auf Verwirklichung hat. Durch eine kritische Bestandsaufnahme des historischen Ursprungs und der konkreten Erscheinungsformen steht hier der Versuch im Mittelpunkt, sinnvolle Antworten bzw. neue Möglichkeiten im Utopiediskurs zu finden.

Ausgehend von der „Politeia" des Platon und der „Utopia" des Thomas Morus vergleicht Saage die klassischen Utopien der Renaissance und der Reformation mit jenen späterer Jahrhunderte bis zur Gegenwart. Der Göttinger Politikwissenschaftler liefert eine sorgfältige ideengeschichtliche Darstellung der Utopien, wobei ihre epochenspezifischen Veränderungen besonders herausgearbeitet werden. Er kommt zu dem Ergebnis, daß politische Utopien hauptsächlich aus der Sozialstruktur, aus dessen Rahmen sie entstanden sind, begriffen werden können.

Das Ende der Utopie sieht der Autor insofern nicht gekommen, als der Problemdruck, aus dem sie ihre Legitimität begründen kann, nach wie vor besteht: die Utopie als regulatives Prinzip, als Korrektiv gegenüber den erkennbaren gesellschaftlichen und globalen Fehlentwicklungen. Zu Recht weist Saage auf „eine Art Renaissance des Utopischen sowohl in seiner gelebten als auch in seiner literarischen Ausprägung" seit Anfang der 70er Jahre hin, „die sich als alternative Projekte in den Nischen unserer Gesellschaft ansiedelten". Vor dem Hintergrund der Möglichkeiten der Selbstzerstörung der Menschheit hält er heute eine positive Utopie nur mehr dann für glaubwürdig, „wenn sie teilweise zu ihren Anfängen zurückkehrt: zum Geltungsanspruch der Raum-Utopie als eines regulativen Prinzips, das die Menschen zu motivieren sucht, mit

ihren materiellen Ressourcen sparsam und mit ihren psychischen und geistigen Potentialen solidarisch umzugehen". Dabei ist auch der Ausgleich zwischen den Rechten des Einzelnen und den Ansprüchen des Ganzen zu suchen.

Ideengeschichte
Utopie

Ökonomie

181

Huber, Joseph: ***Unternehmen Umwelt.*** *Weichenstellungen für eine ökologische Marktwirtschaft. Frankfurt/M.: S. Fischer. 1991. 287 S., DM 29,80 / sFr 25,30 / öS 232,40*

Kaum ein Thema erhitzt die Gemüter und entzweit Ökonomie und Ökologie so sehr wie die Debatte über Wert und Ziel des eigenen Tuns. In Sachen Umwelt herrscht zudem hüben wie drüben eine doppelte Moral: Es wird laut gestritten, aber wenig getan, wenn es darum geht, zum gemeinsamen Wohl zu handeln. Zechpreller wie Knauser rufen dagegen nach „Vater Staat", der, hoffnungslos überfordert, in die Rolle einer „Animier-Mama" schlüpft, um durch Subventionen, Verordnungen und ein Übermaß an Bürokratie der Umwelt auf die Sprünge helfen möchte.

Daß es anders – und zudem auch besser gehen könnte, weist Huber hier überzeugend nach: Gefordert wird die Umweltpartnerschaft von Produzenten und Konsumenten; nicht im ökologischen Dirigismus, sondern in der ökologischen Kontextsteuerung liegt der Weg zur Besserung. Da der staatliche Umweltschutz ineffizient, ungerecht und innovationshemmend ist – im besten Fall führt er zur einseitigen Förderung nachsorgender Umwelttechnologie –, plädiert Huber für eine zivilrechtliche Alternative, deren Kern zurechenbare und auch zumutbare Umweltkosten sind. Würden Geld und Kreditwesen auch auf die Umweltmedien Wasser, Luft und Boden angewendet, wäre der Konsens rasch gefunden, daß es nicht nur ökologisch sinnvoll, sondern gar gewinnbringend sein kann, neue Lösungen in Produktion und Verbrauch zu finden, anstatt unbedenklich Altlasten auf Kosten der Allgemeinheit (und der Zukunft) aufzutürmen. Wie ökologische Unternehmensführung im einzelnen aussehen kann (und partielle auch schon erfolgreich praktiziert wird), welche Rahmenbedingungen zu schaffen wären, wird umfassend und allgemein verständlich dargelegt. All jenen, die neben einer kompetenten Übersicht auch konkrete Perspektiven für eine (heute noch) alternative Wirtschaft(spolitik) suchen, ist dieses Buch ohne Vorbehalt zu empfehlen.

Marktwirtschaft: ökologische Ökonomie

182

Schlegel, Wolfgang; Schumacher, Jürgen: ***Zukunftsprojekt Jugendbeschäftigung.*** *Qualifikationskriterien, Planungsverfahren und Arbeitsfelder für Beschäftigungs- und Qualifikationsmaßnahmen. Köln: Bund-Verl., 1991. 413 S., DM 29,80 /sFr 25,30 / öS 232,40*

Trotz anhaltender Konjunktur sind Jugendliche, v.a. Frauen und AusländerInnen, zunehmend Opfer einer Arbeitsmarktkrise, deren Ende nicht abzusehen ist. Hier neue Antworten zu finden, stellt insbesondere die Gewerkschaften vor die Aufgabe, vom Paradigma „klassischer Lohnarbeit" abzugehen und Modelle eines „erweiterten Arbeitsbegriffs" zu erproben.

Die beiden Autoren, Mitarbeiter des Institus für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt und Beschäftigung (IBAB) in Frankfurt, legen mit dieser Studie ein detailliertes Strukturkonzept und zugleich zwei konkrete Beispiele der Umsetzbarkeit vor. Ausgehend von einer Darstellung von Ausmaß, Ursachen und Folgen der Arbeitslosigkeit von 20- bis 24jährigen Erwachsenen, werden Qualifikationskriterien für Jugendbeschäftigungsprojekte beschrieben, wobei die Einbindung lokaler Strukturen, eine angemessene Entlohnung und v.a. die Partizipation der Betroffenen bei der Planung als wesentlich herausgestellt werden. Kompetente Betreuung und hinreichende zeitliche Ressourcen werden als Erfolgskriterien genannt, während im Bezug auf die Finanzierung vorwiegend positive Tendenzen ausgemacht werden.

Teil zwei der Studie beschreibt am Beispiel des Projekts „Biotopia" im Landkreis Aachen, wie durch Verbindung der Bereiche Umweltschutz und Fremdenverkehrsentwicklung neue Arbeitsfelder erschlossen werden konnten. Ein „ökologischer Bauernhof", ein biologischer Mustergarten sowie übergreifende Dienstleistungsaufgaben wurden projektiert und mit Erfolg verwirklicht, wobei neben sinnvoller Beschäftigung auch dem Aspekt der Weiterqualifizierung besonderes Augenmerk geschenkt wird.

Weniger erfolgreich verlief hingegen das in Essen geplante Modell eines „stadtteilorientierten sozialen Dienstleistungszentrums", das u.a. ein „Haustürservice" für Senioren, Behinderte und Asylanten, die Kinderbetreuung Alleinverdienender, eine „Stadtteilwerkstatt", ökologische Bausanierung u.a.m. vorsah.

Arbeitslosigkeit
Jugendbeschäftigungsprojekt

183

Im Wettstreit der Ideen: Reform des Sozialstaats. *Hrsg. v. Monika Wulf-Mathies. Köln: Bund-Verl., 1991. 282 S. (Zukunft durch öffentliche Dienste; 1), DM 19,80 / sFr 16,80 / öS 154,40*

Der von der deutschen Gewerkschaft für öffentliche Dienste, Transporte und Verkehr herausgegebene Band präsentiert Grundsatzdebatten und konkrete zukunftsweisende Initiativen zur Reform öffentlicher Dienste.

Vor dem Hintergrund der Kritik an der staatlichen Organisation öffentlicher Dienstleistungen wird die Frage nach einem neuen umwelt-, sozialverträglichen und leistungsfähigeren Kooperationsmuster zwischen

Staat und Gesellschaft gestellt. Der Band präsentiert eine Reihe von Reforminitiativen (Gestaltungsprojekte) in den Bereichen Umweltschutz (Nahverkehr, Energie, Wasser, Abfall), Gesundheit und Verwaltung.

Wohltuend überwindet der Beitrag von Frieder Naschold (WZB) ideologisch festgefahrene Positionen in der „Staat versus Markt"-Debatte: Der Gegensatz sei falsch und irreführend, denn in der Organisation öffentlicher Dienstleistungen (Bildung, Gesundheit, Soziales, Vekehr usw.) werde vorwiegend gemischtwirtschaftlich vorgegangen. Zukünftig geht es um die bedarfs- und problemorientierte Kombination verschiedener „Steuerungsprinzipien" (staatlich, privatwirtschaftlich, verbandlich, gemeinschaftlich). **Gewerkschaft Sozialstaat**

184

Mann, Rudolf: ***Der ganzheitliche Mensch, Lebenssinn und Erfüllung im Beruf.*** *Düsseldorf, Econ Verl., 1991. 262 S., DM 58,- / sFr 49,20 / öS 452,40*

Ex-Manager Rudolf Mann der heute eine „Praxis für ganzheitliche Unternehmensführung" betreibt, stellt sein Wissen in den Kontext von Arbeit und Beruf. Beruf kommt von Berufung, sagt er. Und deshalb ist der Beruf in erster Linie der Ort, wo man an seiner Lebensaufgabe arbeitet. Das Buch stellt weder die heutige Situation am Arbeitsmarkt in Frage noch beschäftigt es sich mit entfremdenden, negativen Aspekten der Arbeitswelt. Es will – vor allem der Führungsebene – im bestehenden System ein neues Bewußtsein vermitteln. Ziel ist es, zu einer Kooperation mit sich selbst zu kommen, zum Einklang mit dem Lebensplan, den Lebensaufgaben. Dafür muß Verdrängtes und Unterdrücktes aufgearbeitet werden. Mit vielen praktischen Übungen gibt der Autor dazu Anleitungen. Seine esoterische Lebensberatung will durch Erkennen des selbst inszenierten Lebensdramas Zutrauen zu unseren tiefsten Wünschen herstellen, die sich dann auch in der Außenwelt realisieren sollen – „es geschieht, was ich denke". Schwierigkeiten werden als Prüfungen verstanden, die man sich letztlich selbst schafft, um an ihnen zu reifen. Letzte Stufe dieses Prozesses ist ein neues Bewußtsein, die Verbindung mit der „großen Quelle". **Management**

185

Bethmann, Johann Ph. v.: ***Das Kartenhaus unseres Wohlstandes.*** *Warum der Kapitalismus noch nicht triumphieren kann. Düsseldorf (u.a.): Econ-Verl., 1991. 214 S., DM 39,80 / sFr 33,70 / öS 310,40*

„Inflation ist schön, nur ihr Ende ist fürchterlich, aber es kommt" – so lautet eine der Anzeigen, die der aus einer Banker-Dynastie kommende finanzpolitische Querdenker und Autor des Buches regelmäßig in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung schalten läßt. Und so wie mit diesen Knallkörpern im Anzeigenteil will er auch mit dem Buch die Öffentlichkeit aufrütteln und für die haarsträubende Geldpolitik empfindlich machen, die schon seit Jahrzehnten betrieben wird.

Es gilt, die Inflation, Geisel der Weltwirtschaft, zu bekämpfen, und zwar nicht mit der klassischen falschen Maßnahme einer Erhöhung der Zinsen, sondern – wie der mit dem Spitznamen „Hackethal der Finanzpolitik" ausgezeichnete Freiherr versichert – durch eine Senkung derselben. Der Sozialismus ist zwar pleite, doch der Kapitalismus leider überschuldet, wobei der babylonische Schuldenturm trotz immer fragwürdiger werdenden statischen Verhältnissen nur deshalb noch nicht mit unvermeidlichem Crash zusammengebrochen ist, weil die Gläubiger in ihrer überwältigenden Mehrzahl keine Zweifel an der Erfüllbarkeit der vielen von ihnen gehaltenen Forderungen und Zahlungsansprüchen aufkommen lassen.

Weil nicht die Menge der Zahlungsmittel, sondern die Summe aller Schulden die Summe allen Geldes ist, tritt von Bethmann u.a. für die Schaffung einer neuen, weltweit oder zumindest europaweit gültigen Währung ein. Nur so kann dem Kapitalismus zu jenem Sieg verholfen werden, den er verdient. **Finanzpolitik Kapitalismus**

Ökologie

186

Leser, Hartmut: ***Ökologie wozu?*** *Der graue Regenbogen oder Ökologie ohne Natur. Berlin (u.a.): Springer-Verl., 1991. 362 S., DM 29,80 / sFr 25,30 / öS 232,40*

Wer auf sich hält, denkt und handelt heute „ökologisch" – und dennoch steht außer Zweifel, daß der inflationäre Gebrauch des Wortes ebenso wenig zur Verbesserung unserer Lebensverhältnisse beiträgt wie Planungsverfahren, die vorwiegend ökonomische Interessen als „Sachzwänge" ausweisen. Die wesentlichen Faktoren des Lebensraums Erde werden hingegen sträflich vernachlässigt.

Dem Autor geht es darum, „durch ein seriöses Bemühen um die Füllung des Öko-Begriffs zu Bewußtseinsbildung und Problemlösungen beizutragen." Die in Wissenschaft, Publizistik und Politik diffus und widersprüchlich verwendeten Termini „Ökologie", „Ökosystem" und „Landschaft" werden eingehend diskutiert und in Zusammenhang mit der stets auch vom Menschen mit geprägten „Natur" differenziert. Dabei kommt Leser auf Spiegelfechtereien im naturwissenschaftlichen Bereich ebenso zu sprechen wie auf Defizite der Politik und Planungspraxis. Als unabdingbar stellt er die bio- und geowissenschaftliche Fundierung der Ökologie heraus und fordert unter Berücksichtigung „generalistischer Ansätze" insbesonders auch die Intensivierung des Physik- und Chemieunterrichts an Schule und Universität.

Überzeugend weist Leser schließlich die Mängel der vorherrschenden Raumplanung nach: kurzfristig und seperativ ist sie Wegbereiterin einer unwirtlichen und lebensfeindlichen „Zufallslandschaft", die durch ökologische Scheinmaßnahmen wie Froschzäune, künstliche Weiher oder singulären „Objektschutz" ebenso wenig zu korrigieren ist wie durch „Risikoanalysen". Mit dem Instrumentarium der „Landschaftsökologie, die Leser ausführlich darstellt, sollte es zumindest gelingen, Planungsmaßnahmen so zu gestalten, daß sie auch dem Ökosystem zugute kommen. Die Einbindung der Dritten Welt in diese Überlebensstrategie ist ebenso positiv hervorzuheben wie die mutige, wenngleich utopische Forderung, daß zur Erhaltung des Ökosystems Erde „jede weitere Überbauung einzustellen wäre".

Ökologie
Raumplanung

187

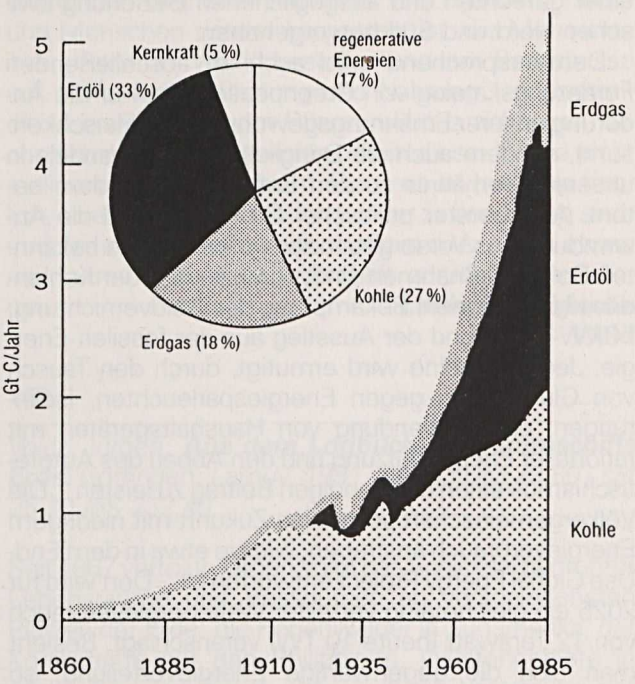
Energie Report Europa. *Daten zur Lage. Ein Binnenmarkt für Europa? Strategien für eine europäische Energiewende. Hrsg. v. ÖKO-Institut Freiburg/Br., Frankfurt/M.; S. Fischer, 1991. 240 S., DM 25,– / sFr 21,20/ öS 195,–*

Das Buch ist die überarbeitete und auf ein breiteres Publikum zugeschnittene Fassung einer Grundsatzstudie, in der das renommierte „ÖKO-Institut" die Energiepolitik der Europäischen Gemeinschaft, ihre Hintergründe und Folgen sowie Alternativen dazu untersucht. Der einleitende Überblick über die Energienutzung in den EG-Ländern zeigt, wie unterschiedlich die Prioritäten bei Energieträgern gesetzt sind; eine differenzierte Betrachtung und Behandlung der einzelnen Länder ist also zwingend notwendig.

Die Analyse der zentralen Leitbilder der EG-Energiepolitik für Europa '92 ergibt, daß wichtige Weichen in Brüssel falsch gestellt sind: der Binnenmarkt für Energie, die Konzentration auf nukleare und fossile Großtechnologien (Kernfusion, -spaltung, Kohlevergasung und -verflüssigung), die CO_2-Steuer als Hauptinstrument von Klimaschutzpolitik. Es sind dies Konzepte und Instrumente, die den 70er und 80er Jahren verhaftet sind und den Herausforderungen des nächsten Jahrhunderts – vor allem dem Klimarisiko – nicht gerecht werden.

In der Sicht des ÖKO-Instituts können Perspektiven für eine ökologisch orientierte Energiepolitik in Europa durch den Blick auf zukunftsweisende Ansätze *innerhalb* der EG-Staaten gewonnen werden. Vor allem Dänemarks Energiepolitik (hoher Kraft-Wärme-Kopplung-Anteil an der Stromerzeugung, Ausstieg aus Atomkraftnutzung, europaweit effizienteste Energieausnutzung usw.) bildet den „ökologischen Gegenpol" zu Frankreich, das mit seinem „billigen" Atomstrom der EG als Modell zu dienen scheint. Wichtig ist, daß die Studie eine Energiewende nicht bloß fordert, sondern die Potentiale zur Stromeinsparung, Kraft-Wärme-Kopplung, erneuerbare Energiequellen für alle EG-Länder quantifiziert.

Zunahme des Verbrauchs fossiler Brennstoffe seit der industriellen Revolution und der gegenwärtige weltweite Energieverbrauch.



(Quelle: British Petroleum, Worldwatch)
Aus: Global Warming, S. 51

Abgeschlossen wird das Buch durch einen Katalog konkreter Forderungen und Vorschläge für eine europäische Energiewende an die Adresse der EG.

Allein durch die Fülle an Daten und Informationen zur Energiesituation in Europa ist das Buch eine wichtige Argumentationshilfe im eigentlichen Schlüsselbereich der Umweltproblematik.

EG Europa: Energiepolitik

188

Global Warming. ***Die Wärmekatastrophe und wie wir sie verhindern können.*** *Der Greenpeace Report. Hrsg. v. Jeremy Leggett. München (u.a.): Piper, 1991, DM 29,80 / sFr 25,30 / öS 232,40*

Dieser Report, herausgegeben anläßlich der Weltklimakonferenz im Herbst 1990 (Genf), beleuchtet das Thema in seiner ganzen Vielfalt. Neben der ausführlichen Darstellung wissenschaftlicher Grundlagen und der Auswirkungen wird wie oft in letzter Zeit (PZ 1/91*31, 32) eine Fülle von Möglichkeiten genannt, wie die globale Erwärmung gedrosselt oder sogar aufgehalten werden könnte. Der Blick auf die politische Realität deprimiert dagegen nach wie vor.

Hier kann der Report vielleicht einen neuen Anstoß zum Handeln geben. Genannt werden auch „Oasen des Fortschritts" (Deutschland, Holland u.a.), die bis zum Ende des Jahrhunderts eine Reduzierung des CO_2-Ausstoßes anstreben. Dies scheint um so not-

wendiger, als die Atmosphäre bereits jetzt 25% mehr Kohlendioxid als in den vorangegangenen 160000 Jahren enthält. In mehreren Beiträgen wird die Bedeutung einer gerechten und ausgeglichenen Beziehung zwischen Nord und Süd hervorgehoben.

Dementsprechend wird auch im abschließenden Forderungskatalog von Greenpeace nicht nur die Änderung unserer Ernährungsgewohnheiten (Fleischkonsum), sondern auch die Dringlichkeit des Wandels in unserem Verhältnis zu den Entwicklungsländern betont. Als oberster politischer Grundsatz wird die Anwendung des Vorsorgeprinzips gefordert. Die bekannten Sofortmaßnahmen sind: Reduzierung der Kohlendioxid-Emissionen, Bekämpfung der Waldvernichtung, FCKW-Stopp und der Ausstieg aus der fossilen Energie. Jeder einzelne wird ermutigt, durch den Tausch von Glühlampen gegen Energiesparleuchten, Isolierungen, die Verwendung von Haushaltsgeräten mit rationeller Energienutzung und den Abbau des Autofetischismus einen notwendigen Beitrag zu leisten. „Die Völkergemeinschaft sollte eine Zukunft mit niedrigem Energieverbrauch anstreben, wie sie etwa in dem End-Use Global Energy Project entworfen ist." Dort wird für 2025 ein gleichmäßig verteilter Weltenergieverbrauch von 12 Terawatt (heute 10 TW) veranschlagt. Besieht man sich die gegenwärtige Energieverteilung, so scheint dieser Vorschlag kaum zu realisieren.

Klimaänderung
Treibhauseffekt

189

Der Tod, der aus der Erde kommt. *Report vom „The World Uranium Hearing". Videofilm v. Michael Wenning nach einer Idee v. Claus Biegert. Köln: Engstfeld Film, 1990. Dauer: 33,10 Minuten, DM 48,– + Versand*

Die nukleare Gesellschaft basiert auf der Ausbeutung und Zerstörung von Natur und Menschen. Die ersten Opfer dieser Entwicklung sind die letzten Naturvölker der Erde. Ihnen Gehör zu verschaffen ist Ziel des „World Uranium Hearings" (W.U.H.). Dieser Videofilm zeigt in Dokumenten und Interviews, welchen Tribut die Atomtechnologie täglich und weltweit fordert.

Die Mehrzahl der Uranlagerstätten Australiens liegen auf Aboriginal-Land (Arnhemland-Reservation). Auch auf dem Colorado-Plateau (USA) wachsen die Abraumhalden. Radon entweicht aus diesen „strahlenden Pyramiden einer nuklearen Gesellschaft" auf Jahrtausende; der Wind trägt den Staub auf die Getreidefelder und Viehweiden.

Die Marshall-Inseln im pazifischen Ozean dienten den Amerikanern jahrelang als Versuchsgelände. Zwischen 1946 und 1958 wurden dort 66 Atom- und Wasserstoffbomben gezündet. Sechs Inseln verschwanden damals von der Landkarte. Die Mikronesier erfuhren erst nachher etwas über die Tragweite dieses Experiments. Interviews mit Betroffenen führen uns das Drama dieser „Menschenversuche" vor Augen.

Über dem Sami-Land (Lappland) öffnete sich Ende April 1986 die radioaktive Wolke von Tschernobyl. Die Rentiere hatten extrem hohe Dosen von Cäsium, Strontium und Plutonium abbekommen. Nach Festlegung von Grenzwerten wurde die Lebensgrundlage der Sami zu radioaktivem Abfall. Damit war nicht nur ihre traditionelle Lebensweise erschüttert, sondern ist auch die Zukunft bedroht.

Eine Legende der Aborigines warnt uns davor, die verborgenen Kräfte im Innern der Erde zu wecken, dadurch „kann schreckliches Unheil über uns kommen". Nicht zuletzt das Schicksal der Sami verdeutlicht, daß wir diese Warnungen nicht länger ignorieren dürfen.

Atomwaffen
Uranabbau

190

Müll vermeiden, verwerten, vergessen? *Kommunale Aufgaben – ökologische Pflichten. Hrsg. v. d. Bürgeraktion „Das bessere Müllkonzept Bayern e.V." Ulm: Univ.-Verl., 1991. 272 S. (Schriftenreihe im Gespräch; 3), DM 30,– / sFr 25,40 / öS 234,–*

Es werden die Referate und Diskussionen des Kongresses „Chaos nach dem Volksentscheid?" wiedergegeben. Mit dem inzwischen abgelehnten „Besseren Müllkonzept" sollten die Kommunen zur stofflichen Verwertung bestimmter Abfälle wie Papier, Glas, Metalle, Bauschutt, Küchen- und Gartenabfällen verpflichtet, die Müllverbrennung hingegen erschwert werden.

Zunächst beschäftigen sich die AutorInnen mit verschiedenen Aspekten der stofflichen Verwertung. Vorgestellt wird u.a. die Quartierkompostierung der Stadt Zürich (M. Racine). Weitere Beiträge beschäftigen sich mit der Sammlung von trockenen Werkstoffen, Recycling und der Verwertung von Sperrmüll. Am Beispiel Marburg (J. Friedrich) wird die Sammlung von Sperrmüll über Recyclinghöfe dargestellt. Diskutiert wird auch das Gebührenmodell des LK Landsberg (H. Gappa-Langer), wobei zwar die Zunahme der Verwertungsquote, nicht aber Vermeidungseffekte festgestellt werden.

Eine kritische Betrachtung erfährt die Müllverbrennung u.a. durch E. Spill; gefordert wird eine Hochtemperaturverbrennung als verbesserte Variante der heutigen Sondermüllverbrennungsanlagen (J. Jahn). Schließlich werden thermische Behandlungsmethoden vorgestellt, die versuchen, die Nachteile der Verbrennungstechnik zu umgehen.

Eine Bereicherung stellt die am Ende jedes Beitrags wiedergegebene – oft auch kontroversielle – Diskussion des jeweiligen Themas dar, die auch weiterführende Perspektiven eröffnet.

Abfallvermeidung
Müllkonzept

191

Karamanolis, Stratis: ***Sonnenenergie.*** *Ausweg aus dem Öko-Energie-Dilemma. Neubiberg b. München: Elektra-Verl., 1991. 252 S., DM 34,– / sFr 28,80 / öS 265,20*

Das Öko-Energie-Dilemma kann nach Ansicht Karamanolis nur durch Sonnenenergie gelöst werden. Künftige Energieplanung muß in ein globales Sonnenenergiekonzept münden. Ein solches ist jedoch nicht in Sicht. „So gab beispielsweise die Bundesrepublik Deutschland bis zum Jahre 1988 für Forschung und Entwicklung auf dem Gebiet der regenerativen Energie insgesamt zwei Milliarden DM aus." Eine andere Zahl läßt ebenfalls aufhorchen: In den letzten 15 Jahren wurde weltweit 300mal mehr für Rüstung als für Solarenergieforschung aufgewendet.

Der Autor behandelt zunächst die Problematik nichtregenerativer Energiequellen (Kohlendioxid-Konzentration, Treibhauseffekt, Radioaktivität). Im folgenden beschäftigt er sich mit der Sonne als unerschöpfliche Energiequelle und geht detailliert auf die physikalischen Daten sowie die Nutzung durch Mensch und Natur ein. Verfahren der passiven Nutzung der Sonnenwärme werden in Verbindung mit neuartigen Baustoffen in Zukunft eine wichtige Rolle spielen. Im Mittelpunkt steht jedoch die Photovoltaik, die Nutzung des photoelektrischen Effekts durch Solarzellen. Eingehend beschäftigt sich der Autor auch mit dem Solarwasserstoff und seiner Gewinnung sowie verschiedener Einsatzmöglichkeiten von Elektroautos über Uhren, Ampel-Anlagen bis hin zu Kühlschränken, Solarhäusern u.a.

Photovoltaik
Solarenergie

192

St. Barbe Baker, Richard: ***Der Mann der Bäume.*** *„Laßt uns Überleben pflanzen!" Bad König: Horizonte-Verl, 1991. 124 S., DM 19,80 / sFr 16,80 / öS 154,40*

„Pflanzt Bäume!" heißt das Credo von Richard St. Barbe Baker (1889–1982). Er hat es als wahrhafter Pionier des Umweltschutzes unter religiösen Vorzeichen in die Tat umgesetzt. Sein Schlüsselerlebnis hatte er in der Kindheit, als er allein durch den ihm zunehmend lebendig und phantastisch erscheinenden Wald streifte, bis er – wie er es überhöhend nennt – seine „Waldwiedergeburt" erlebte. St. Barbe, wie er zumeist genannt wird, hat seit den zwanziger Jahren Baumpflanzaktionen initiiert. Er verfaßte diverse Schriften, in welchen er all jene ökologischen Zusammenhänge zwischen Baum, Boden, Erosion und Wasserhaushalt usw. aufzeigt, die uns heute zwar geläufig sind (sein sollten), uns aber nicht davon abhalten, die Regenwälder in besorgniserregender Weise auszubeuten. Eine Handlungsweise, vor der St. Barbe schon vor Jahrzehnten ganz konkret gewarnt hat.

Der Band enthält eine (neu arrangierte) Sammlung seiner Schriften. Gelegentlich liest er sich wie eine Aphorismensammlung: „Die Natur kann man umwerben. Zwingen kann man sie nicht. So ist es mit den Menschen: auch sie muß man umwerben ..." oder: „Durch die Bäume statten wir uns aus, und wenn wir ihnen dienen, bringen wir unserem Planeten neues Leben". Als wichtigen Weg, dieses neue Leben zu finden, bezeichnet St. Barbe die Erziehung der Kinder. Sie sollen zu einer Art „Baumbruderschaft" geführt werden, die in Harmonie mit der Natur lebt. Bakers Zukunftsutopie ist u.a. festgelegt in der „Charta der Neuen Erde". Darin zeichnet er ein Szenarium, in welchem das natürliche Verhältnis von Pflanzen, Tieren und Menschen wieder hergestellt ist, die Menschen ihre „Felder im Wald" bestellen und ihre Bedürfnisse auf „Unterkunft, Kleidung und Nahrung" reduzieren, die in erster Linie vom Pflanzenwuchs abhängen. Sicherlich eine Zukunftsvision, die in dieser Weise nicht realisierbar zu sein scheint. Denn es ist mehr als fraglich, ob alle Umweltschäden wieder zu beseitigen sind, und wir intellektuell und normativ in diese doch etwas naiv anmutende Agrarwirtschaft zurück wollen/können.

Ethik: ökologische
Wald

193

Voigt, Jürgen: ***Aus dem Logbuch des Raumschiffs Erde.*** *Göttingen: Lamuv, 1991. 320 S., DM 29,80 / sFr 25,30 /öS 232,40*

Seit 1967 verfolgt Jürgen Voigt das Schicksal bedrohter Lebensräume und Ressourcen an verschiedensten Plätzen der Erde: die Regenwälder in Südamerika, der Korallenriffe auf den Philippinen, Wüstengebiete in Afrika, Iran und Israel, aber auch die Verarmung der Vegetation in Deutschland. Dramatische Beispiele der Zerstörung, des vom Menschen verursachten Niedergangs von Kultur und Natur an allen Ecken und Enden. Und doch spürt der Autor überall Menschen auf, die nach sanften Alternativen suchen, die Mensch und Natur überleben lassen: Ein Institut mitten im Urwald Venezuelas untersucht Möglichkeiten der schonenden Nutzung des Regenwalds, Ökologen einer kleinen Universität auf den Philippinen versuchen die Fischer, die ihre eigenen Lebensgrundlagen zerstören, mit anderen Wirtschaftsweisen vertraut zu machen. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse sind da, die Zusammenhänge hinlänglich bekannt, und immer wieder stellt sich die Frage, warum es Politikern so schwer fällt, weitblickend für die Zukunft zu handeln und zu planen.

Das Buch erschien in Begleitung zur sechsteiligen Fernsehserie „Sind wir noch zu retten" die im März/April dieses Jahres im ZDF ausgestrahlt wurde. Dementsprechend sind die Abschnitte in zahlreiche Kapitel gegliedert, die im Stil lebendiger Reiseberichte ausgesprochen kurzweilig zu lesen sind.

Die häufige Verwendung lateinischer Pflanzennamen, auch in Fällen, wo deutsche gängige Bezeichnungen existieren, ist indes nicht einleuchtend, befremdlich auch, wenn es der Autor dabei nicht so genau nimmt, und z.B. die Kraken zu den Fischen zählt (Weichtiere).

Artenschutz
Ökologie

194

Medwedjew, Zhores A.: ***Das Vermächtnis von Tschernobyl.*** *Münster: Daedalus-Verl., 1991. 366 S., DM 39,80 / sFr 33,70 / öS 310,40*

Der Autor ist nach Durchsicht bisher unveröffentlichter Dokumente und Berichte skeptisch gegenüber der offiziellen und meist auch allgemein akzeptierten Version des Unfallhergangs. Besonderes Augenmerk widmet er den ökologischen, landwirtschaftlichen und gesundheitlichen Auswirkungen.

Im Rückblick werden nochmals Einzelheiten der Geschehnisse und die folgenden Maßnahmen beschrieben. Medwedjew ist der Überzeugung, daß Fehler nicht nur von der Kraftwerksleitung gemacht wurden, „sondern durch die Art und Weise, mit der die Kernenergie in der Sowjetunion verwaltet wird". Beweis sind ihm die seit dem Unfall vollzogenen administrativen Veränderungen, die auf bürokratisches Fehlverhalten auf hoher Ebene hindeuten. Die zum Unglück führenden Sicherheitstests waren Teil des Sicherheitsprogramms, das bereits Ende 1983 hätte durchgeführt werden müssen. Damals wurde die Sicherheit der Erfüllung des Planungsziels und den in Aussicht stehenden Prämien geopfert.

Die beschriebenen Auswirkungen haben auch fünf Jahre nach dem Unglück nichts an Dramatik verloren. In der Sowjetunion werden 600000 Menschen als „signifikant strahlenbelastet" eingestuft, zwei Städte und 184 Dörfer wurden evakuiert. Über die Anzahl der zusätzlichen Krebstodesfälle gibt es unterschiedliche Angaben – sie schwanken zwischen 5000 und 75000.

Als wichtigsten globalen Effekt nennt Medwedjew einen unwiderruflichen Umschwung in der Einstellung der Öffentlichkeit zur Sicherheit der Atomenergie. Davon blieb auch die UdSSR nicht ganz verschont, obwohl dort „weiterhin die Überzeugung vorherrschend (ist), daß die Kernkraft die wichtigste Energiequelle der Zukunft darstellt". In historischer Perspektive sieht der Autor die Explosion des Reaktors allerdings als „Auslöser des Zusammenbruchs des kommunistischen sowjetischen Imperiums und des Endes der nuklearen Träume".

Radioaktivität
Tschernobyl

Öko-Pädagogik

195

Michelsen, Gerd: ***Umwelt braucht mehr als Bildung.*** *Für eine aktive aufgeklärte Bürgerschaft. Frankfurt/M.: FAS, 1990. (Wissenschaft in gesellschaftlicher Verantwortung; 14) 41 S.*

196

Seitz-Weinzierl, Beate: ***Lust auf Zukunft.*** *Vom Wert der Natur und der Verantwortung des Menschen. Frankfurt/M.: FAS, 1990. 51 S. (Wissenschaft in gesellschaftlicher Verantwortung; 11) Jeweils DM 8,– / sFr 6,80 / öS 62,40*

„Demokratisierungsprozesse im Wissenschaftsbereich zu fördern und Perspektiven zur Gestaltung einer humanen, sozialen, friedlichen und natürlichen Ressourcen schonenden sowie die Gleichberechtigung der Geschlechter fördernden Lebenswelt aufzuzeigen", ist Anliegen des Verlags, der mit dieser Reihe wohlfeile Kurzbeiträge anbietet. Soweit die hier genannten Arbeiten erkennen lassen, verdient diese Initiative Beachtung, zeigt sich doch, daß gebotene Kürze die Konzentration auf das Wesentliche fördert.

Michelsen geht von der Diskrepanz wachsenden Umweltwissens und allenfalls marginalem Handelns aus und leitet daraus Defizite der Bildungspolitik und des Wissenschaftsverständnisses ab. Einrichtungen der Erwachsenenbildung hätten umweltpädagogisch vielfach „Feuerwehrfunktionen" zu übernehmen, indem sie kollektive Versäumnisse auf individueller Ebene zu korrigieren trachten. Um nicht nur nachsorgend persönliche Betroffenheit aufzunehmen und Kritikfähigkeit zu fördern, muß Erhaltungswissen an die Stelle von Zerstörungswissen treten und Forschung öffentlicher Verantwortung unterliegen. Um Engagement und Verhalten verstärkt in Deckung zu bringen, ist eine interdisziplinär orientierte „ökologische Kompetenz" als „gesellschaftliche Schlüsselfunktion" zu fördern; Ziel ist der mündige Bürger, der durch „friedlichen ökologischen Ungehorsam" Einfluß auf Wirtschaft und Gesetzgebung nimmt.

Die Qualität des Weiblichen fordert Seitz-Weinzierl ein, um Resignation und Zynismus entgegenzuwirken. Drogen und eine einseitige Erfolgsethik sind Süchte unserer Gesellschaft, die Mangel an Glück sowie Naturentfremdung zur Folge haben. Fürsorge, Sensibilität, Mitleid und die Wertschätzung des Lebendigen dagegen sind Eigenschaften, die Politik und Sinnlichkeit miteinander verbinden und die Kreativität als Gestaltungspotential für die Zukunft erschließen könnten. (Der fehlende Quellennachweis eines in diesem Zusammenhang zentralen Gedankens von Leonard Bernstein legt den Wunsch nach größerer editorischer Sorgfalt nahe.)

Denken: ganzheitliches
Ökopädagogik

197

Javna, John: ***Kinder machen 50 starke Sachen, damit die Welt nicht umfällt.*** *Hamburg; Carlsen Verl., 1991. 158 S., DM 14,80 / sFr 12,50 / öS 115,40*

Weil sie in der Welt, in die sie hineinwachsen, mit jenen großen Problemen konfrontiert sein werden, über die wir jetzt nur reden, können sich die Kinder von heute den Luxus unserer Verschwendungssucht nicht leisten. Denn einmal erwachsen, müssen ihnen alle die kleinen Opfer zur zweiten Natur geworden sein, die zu bringen der Erwachsenengeneration von heute aus Bequemlichkeit und Gewohnheit nicht gelingt.

Im Gegensatz zu uns müssen Kinder kaum erst zu einem umweltbewußten Verhalten motiviert werden. Woran es ihnen aber mangelt, ist das Wissen um die Möglichkeiten, wie ihr Aktivitätspotential eingesetzt werden kann, also eine taugliche und auf kindliches Sprachverständnis abgestimmte Orientierungshilfe.

Die zwischen einer übersichtlichen Bestandsaufnahme und sechs Öko-Experimenten eingebetteten „fünfzig starken Sachen" schlagen den jungen Lesern jeweils in Form von Gebrauchsanweisungen vor, was

sie tun können, regen die Neugier an, ermuntern zu Aufmerksamkeit, kritischer Beobachtung und umweltbewußtem Handeln. **Ökopädagogik**

198

Grundkurs Umwelt. *Ein Lernprogramm für alle Einsteiger. Hrsg. v. der Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg und der Akademie für Natur- und Umweltschutz beim Ministerium für Umwelt Baden-Württemberg. Stuttgart (u.a.): Ed. Weitbrecht, 1991. 128 S., DM 29,80 / sFr 25,30 / öS 232,40*

Der Grundkurs Umwelt richtet sich an jene, die sich über das gesellschaftlich immer bedeutendere Thema Umwelt informieren wollen, oder ihre bereits vorhandenen Kenntnisse im spielerischen Selbsttest auffrischen bzw. vertiefen wollen. In vier Kapiteln werden Grundlagen des Natur- und Umweltschutzes vermittelt. In einem Informationsteil werden die inhaltlichen Schwerpunkte anschaulich und unterhaltsam vermittelt, anschließend erfährt der Lernende in einem Arbeitsprogramm, wo er wissensmäßig steht. Aufschluß über Verständnislücken erhält man spielerisch und lebendig im Kursprogramm, in welchem das Erlernte angewandt und gefestigt wird. Eine Lernkontrolle mit Lösungsteil schließt die jeweilige Einheit ab. Bei der didaktischen Bearbeitung wurde insbesondere auf Praxisbezug, persönliche Identifikation und Betroffenheit Wert gelegt. 42 Abbildungen, 46 Grafiken und 14 Tabellen bereichern und veranschaulichen das in den Texten Gesagte, so daß der Grundkurs Umwelt im Rahmen der Jugend- und Erwachsenenbildung empfohlen werden kann. **Ökopädagogik Umweltschutz**

199

Faraggi, Marcello; Schulz, Erhard: ***Glasklar.*** *Wasser erleben, Wasser erforschen, Wasser erhalten. Hg. Bund für Umwelt und Naturschutz, Baden-Baden: Freizeit-Verl., 1990. 216 S., DM 32,– / sFr 27,10 / öS 249,60*

Mit dem Reihentitel „Freizeit-Sachbuch" ist ein zweifacher Anspruch gestellt, der hervorragend eingelöst wird: Zum einen geht es um den Erlebniswert des Wassers: als Trinkwasser, als Waschwasser, als Niederschlag, als Energiequelle, als Lebensraum. Diese vielfältigen sinnenhaften Erfahrungsmöglichkeiten werden begleitet von kompakter, solider Information: über die physikalischen und chemischen Eigenschaften des Wassers, über Waschmittel und Kläranlagen, über Trinkwasseraufbereitung, Lebewesen in einem Bach, Richtlinien und Grenzwerte, den Lebensraum Meer u.v.a.m.

Was das Buch vor ähnlichen Publikationen auszeichnet, ist die Vielzahl praktischer Handlungsvorschläge, die leicht von einzelnen, Familien, Jugendgruppen oder Schulklassen durchgeführt werden können. Da gibt es Anleitungen zur Untersuchung der Phosphat- und Nitratkonzentration oder zur Härtebestimmung, ebenso wie Raster zur Beurteilung und zum richtigen Einsatz von Wasch-, Putz- und Desinfektionsmitteln. Anregungen für Spiele am Bach, Tips für Pflanzungen, den Bau eines Wasserrads oder eine „Bachpatenschaft" sind weitere Anstöße. Ein eigenes Kapital ist dem Thema „Wasser in der Schule" gewidmet – die Rezensentin hat einiges daraus konkret versucht und ein begeistertes Echo der Klassen gefunden. Das geweckte Interesse kann durch einen umfangreichen Anhang (weiterführende Literatur, AV-Medien u.a.m.) befriedigt werden. Der Konflikt zwischen opulenter Ausstattung und Umweltschonung wurde zugunsten der Umwelt entschieden: der Band ist auf ungebleichtem Papier gedruckt und enthält nur Schwarzweiß-Bilder. Ein Buch, das man in die Hand möglichst vieler Schüler, Lehrer, Familien, Jugendgruppen wünscht.

Ökopädagogik Wasser

200

Rösler, Markus u. Stefan: ***Aktionsbuch Naturschutz.*** *Leitfaden für die Jugendarbeit. Stuttgart: Frankh, 1989. 159 S., DM 19,80 / sFr 16,80/ öS 154,40*

Wer es satt hat, vom Umweltschutz nur zu reden oder andere reden zu hören, findet hier eine Fülle von Anregungen und Ideen, wie gute Absichten auch in die Tat umgesetzt werden können. Weit entfernt, sich mit trocken didaktischer Allüre an das Thema heranzumachen, berichten die Autoren, wie Naturschutzgruppen gegründet, auf welche Weise mehr als nur das nötige Kleingeld beschafft werden kann und was in puncto (Rechts)Sicherheit zu beachten ist. Neben der Wertschätzung des inhaltlichen Engagements nehmen dabei auch gruppendynamische Empfehlungen einen breiten Raum ein. Spielanleitungen und „Ideenbörsen" tragen dazu bei, daß der Band die Qualitäten eines humorvoll ausgefallenen Handbuchs besitzt. Dem Aspekt der Öffentlichkeits- und Medienarbeit haben die Autoren besonderes Augenmerk geschenkt, denn selbstorganisiertes Handeln wird umso effizienter, je besser es gelingt, Gleichgesinnte zu erreichen, um gemeinsame Anliegen gegenüber Dritten zu vertreten. Daß dies nicht nur gegenüber der Behörde ein oft langwieriger und schwieriger Weg sein kann, klingt zwar zuletzt an, tut der optimistischen Grundstimmung jedoch keinen Abbruch. Als hilfreich erweist sich auch der Anhang, der neben Literaturhinweisen vor allem Adressen deutscher Naturschutz- und Jugendverbände, Behörden, Fortbildungsstätten, Verlage und Medien bietet. **Jugendarbeit Naturschutz**

201

Mönter, Burckhard; Marel, Renate: ***Geht der Luft die Puste aus?*** *Das Buch zur Fernsehserie. Hrsg. v. Markus Schächter. Berlin: W. Mann, 1990. 96 S. (Mittendrin), DM 26,80 / sFr 22,70 / öS 209,–*

Ist die Luft ein Nichts? Warum können Vögel fliegen? Ausgehend von diesen Fragen wird in dem Buch ein

großer Bogen geschlagen über Luftverschmutzung, Saurer Regen, Waldsterben, Energiegewinnung bis hin zu Ozonloch und Treibhauseffekt. Die jungen Leser erfahren, woraus sich Luft zusammensetzt, wie ein Elektrizitätswerk funktioniert, wodurch Smog entsteht. Viele Vorgänge kann man mit einfachen Versuchen und etwas Unterstützung der Eltern selbst nachvollziehen. Fotos und Grafiken ergänzen die gut verständlichen Informationen, die sicher auch noch manchem Erwachsenen Nachhilfe in Sachen Umwelt erteilen und Lehrern die Arbeit erleichtern können. Umweltfreundliches Verhalten wird bei dieser Lektüre konkret.

Bei Unterstützung durch Erwachsene ist das Buch für Kinder ab 10 Jahren zu empfehlen. Gleichzeitig erschien auch der vierte Band in dieser Reihe: „Mittendrin – Eine Abfuhr für den Müll". **Luft Ökologie**

202

Schratz, Michael: ***Bildung für ein unbekanntes Morgen: auf der Suche nach einer neuen Lernkultur.*** *München (u.a.): Profil-Verl., 1991. 156 S. (Bildung – Arbeit – Gesellschaft Band; 6), DM 29,– / sFr 24,60 / öS 226,20*

Michael Schratz, Pädagoge an der Universität Innsbruck, legt in diesem Band zwölf Beiträge vor, die in den Jahren 1981 bis 1990 an verschiedenen teils entlegenen Stellen publiziert wurden. Obwohl er die einzelnen Beiträge aus der Gesamtsicht des Bandes überarbeitet hat, behalten sie doch zum Teil recht unterschiedliches Gewicht. In den ersten drei Aufsätzen geht es um die aktuellen gesellschaftlichen Krisen und ihre Konsequenzen für die Lebensperspektiven junger Menschen. Die drei Artikel des zweiten Abschnitts stellen als Beispiele für Bildungsarbeit der Zukunft Ansätze vor, die sich stärker den Problemen und Bedürfnissen der Lernenden annähern, als dies unser traditionelles Bildungswesen tut. Im dritten Teil präsentiert der Autor drei Konzepte, die aus der Aus- und Weiterbildung Erwachsener stammen und versuchen, der Kommunikation, Kooperation und Handlungsbezogenheit das zentrale Gewicht im Lernprozeß zu geben. Die letzten drei Beiträge schließlich wollen „Perspektiven für eine neue Lernkultur" aufzeigen und nennen als solche die globale Bildung, das Lernen am Alltag und an Grenzerfahrungen zwischen Sein und Haben sowie Chancen des Lernens in der Gruppe. Ein ausführliches Literaturverzeichnis und bibliographische Hinweise zu den Quellen schließen den kleinen Band ab, der keine weltbewegenden Analysen oder Konzepte liefert, aber doch durch die in seiner Genese gelegenen verschiedenartigen Blickwinkel interessante Einsichten und Anstöße enthält. **Erwachsenenbildung Lernen**

203

Gribble, David: ***Auf der Seite der Kinder.*** *Welche Reform braucht die Schule. Weinheim (u.a.): Beltz, 1991. 232 S., DM 36,– / sFr 30,50 / öS 280,80*

Als Absolvent des klassischen englischen Schulsystems, dem er einige Jahre auch als Lehrer angehört hat, plaudert der später zur progressiven Pädagogik konvertierte Autor bei seinem Plädoyer für eine kinderzentrierte Pädagogik im wahrsten Sinn aus der Schule. Gribble kritisiert das traditionelle Schulsystem

– als erwachsenenzentriert, wenn es – wie bei Internatsschulen – dazu dient, die Eltern für Monate der Sorge um ihre Kinder zu entheben;

– als gesellschaftszentriert da ein scheiterndes und Arbeitslosigkeit bewirkendes Wirtschaftssystem den Schulen rät, ihre Schüler zu lehren, wie man am Arbeitsmarkt verwendungsfähiger wird;

– als kinderunterdrückend, da die Bedürfnisse des Erwachsenen immer wichtiger sind als die des Kindes. Man muß sich nur auf die Seite der Kinder begeben, um zu erkennen, wo Reformen angesetzt werden müssen. Mit der Überzeugung, daß gegenseitiger Respekt die Voraussetzung jeder alternativen Pädagogik ist, setzt sich Gribble ausführlich mit den diversen progressiven pädagogischen Richtungen auseinander, zitiert aus seinem reichen Erfahrungsschatz als Lehrer und vermittelt so wertvolle Denkanstöße.

Auch wenn im deutschsprachigen Raum der das traditionelle englische Schulwesen kennzeichnende Ballast größtenteils schon vor Jahrzehnten abgeworfen wurde, zeigt dieses Buch doch auf, wie notwendig eine Veränderung vor allem der gesellschaftlichen Haltung gegenüber dem Kind ist. **Pädagogik Schulreform**

204

Erziehungswissenschaft und Waldorfpädagogik. *Hrsg. v. Fritz Bohnsack. Weinheim: Beltz-Verl., 1990. 424 S., DM 38,– / sFr 32,20 / öS 296,40*

Der fruchtbringende Dialog zwischen Waldorfpädagogik und Erziehungswissenschaften ist selten, eine fundierte wissenschaftliche Evaluation bisher noch nicht erfolgt. Für die pädagogische Orientierung an einem „ethischen Individualismus", vereint mit einem „spirituellen Realismus", hat die universitäre Pädagogik offenbar ein nur schwach ausgebildetes Wahrnehmungsorgan. Dennoch könnte sie viel von der Waldorfpädagogik lernen, meinen die hier zu Wort kommenden Erziehungswissenschaftler: z.B. die Praxis eines freien, staatlich unabhängigen Schulwesens oder die Maxime einer „Erziehung zur Freiheit", d.h. die Ausbildung und Stärkung aller Kräfte des Individuums. Obwohl das Postulat nach Freiheit der Bildung von politischen und wirtschaftlichen Interessen gesellschaftlich unumstritten ist, wird die freie Waldorfschule noch immer als (ungerechtfertigtes) Privileg angesehen.

Erziehung zur Verantwortung gegenüber der Natur und gegenüber dem eigenen Ich sind erstrangige Aufgaben der Schule. Es wird die Auffassung vertreten, daß sich auch hier die Regelschule an der Waldorfpädagogik orientieren könne.

Ein der Anthropologie verpflichteter Unterricht orientiert sich zu allererst am Menschen in seiner Ganz-

heit und seinen verschiedenen Entwicklungsstufen. Für die Waldorfpädagogik heißt Gedächtnisbildung demnach „Wachwerden" für den Erkenntnisgegenstand und nicht „Eintrichtern" von sinnarmem Stoff. „Anfragen der Waldorfschule an die „Schulwesen- und Schulbetriebsverfassung" werden formuliert, nach Impulsen aus der Waldorfpädagogik für das Bildungssystem insgesamt gefragt.

Gerade weil hier von beiden Seiten tiefgreifende Fragen gestellt und beantwortet wurden, trägt das Buch zum Verständnis der Waldorfschule bei. Lehrer, Eltern und Politiker, die in der andauernden Bildungsmisere nach Orientierung suchen, aber auch Waldorflehrer und Waldorfeltern, die den täglichen Schulbetrieb reflektieren wollen, sind mit diesem Titel gut beraten.

Erziehungswissenschaften
Waldorfpädagogik

Stadtentwicklung

205

Das Expo-Projekt. *Weltausstellung und Stadtzukunft. Hrsg. v. Arno Brandt ... Hannover: Fackelträger-Verl., 1991. 208 S., DM 19,80 / sFr 16,80/ öS 154,40*

Während Sevilla schon im kommenden Jahr die Welt zu Gast hat, und die Donaumetropolen den selbstverordneten Brückenschlag nach Zögern, politischem Ungeschick und einem überraschend deutlich ausgefallenen Votum der Wiener Bevölkerung nicht vollziehen mochten, sind aus Hannover erste verheißungsvolle Töne zu vernehmen: Dort werden im Jahr 2000 „Mensch – Umwelt – Technik" Gegenstand einer Weltausstellung sein, die – geht es nach dem Willen der hier versammelten Autoren – neue, andere Akzente setzen soll.

Konnten die seit 1851 durchgeführten Leistungsschauen industriellen Fortschritts bislang auf breite Zustimmung aller Betroffenen zählen, so hat sich das Bild gewandelt. Nicht nur die Besuchermassen – bis zu 300000 werden pro Tag erwartet – haben dazu geführt, daß sich vorerst nur eine knappe Mehrheit mit dem Mammutprojekt anfreunden konnte.

Kann es, wie Robert Jungk es vorschlägt, indes gelingen, „Signale einer ganz anderen Zukunft" zu setzen, wäre es weniger eine Leistungsschau „als Vorschau auf künftige Notwendigkeiten und deren schöpferische Bewältigung", so könnten von Hannover schon in Kürze entscheidende Impulse für das kommende Millenium ausgehen. Wie Arbeit sinnvoll gestaltet, sanfte Technologien eingesetzt und menschenwürdige Siedlungen gebaut werden können, ließe sich wegweisend darstellen. Der Entwicklung der sozialen Phantasie (Workshops, Ideenbörsen) auf breiter Ebene soll Raum gegeben werden, und es ist daran gedacht, die ganze Region unter Einbeziehung der Bevölkerung zum EXPOnat zu machen.

Neben den obligat optimistischen Stimmen verdienen vor allem jene Beiträge Beachtung, die das Großprojekt im Rahmen urbaner Umwelt- und Kulturpolitik einzuordnen suchen. So beschäftigt sich Walter Siebel mit dem Aspekt der „Festivalisierung" von Politik und äußert sich Hermann Glaser zur „Zukunft der Stadtkultur". Monika Griefhahn lotet Möglichkeiten einer mustergültigen ökologischen Abfallpolitik aus und Ursula Müller mahnt mit treffenden Beispielen die Berücksichtigung feministischer Forderungen ein.

Hier ist in groben Zügen ein Projekt festgeschrieben, daß einem großen Thema gerecht zu werden sucht. Es bleibt abzuwarten, ob das Jahr 2000 hält, was zu Ende 1990 angeregt bzw. in Aussicht gestellt wurde.

Expo 2000
Stadtentwicklung: Hannover

206

Die Welt der Stadt. *Hrsg. v. Tilo Schabert. München: Piper, 1991. 259 S. (Serie Piper) DM 19,80 / sFr 16,80 / öS 154,40*

Die Stadt als Phänomen ist gleichermaßen für Soziologie, Geographie, Geschichts-, Literatur-, Politikwissenschaft und Architektur von Interesse, wie die hier versammelten Beiträge von insgesamt acht prominenten Autoren belegen. Der Geograph Peter Hall, Direktor des Instituts für Stadtentwicklung in Berkeley, eröffnet den Band mit Thesen, die den sonst weitverbreiteten pessimistischen Prognosen entgegenstehen: Er führt aus, daß der zumindest in der nördlichen Hemisphäre zu beobachtenden Abwanderung aus den Städten die Entwicklung gegenübersteht, daß die Metropolen vor allem zu Wirtschaftszentren werden, wobei die Veränderungen der Ökonomie selbst positive Effekte für die Stadtentwicklung hervorbrächten.

Der amerikanische Architekturtheoretiker Joseph Rykwert kommt ebenfalls zu dem Schluß, daß die von der High-Technology ausgelöste gesellschaftliche Revolution eine grundlegende Wandlung der Gestalt der Städte mit sich bringen müsse. Gefragt sei Stadtbaukunst, die über hergebrachte architektonische Vorstellungen hinausgehe und vor allem auch durch politische Lösungen ergänzt werden.

Dagegen betont der Soziologe Manuel Castells die Krise der zeitgenössischen Großstadt. Am Beispiel der Metropolen Lateinamerikas, aber auch New Yorks entwirft er ein alarmierendes Szenario: Die Stadt teilt sich immer mehr in einen reichen und in einen verarmten, überfüllten Teil, der von Drogen, Verbrechen und Hunger geprägt wird. Nur durch planvolles politisches Handeln könne ein Desaster abgewendet und die Entwicklung der Städte positiv gestaltet werden; Voraussetzung dafür sei ein gegenüber den internationalen Wirtschaftssystemen autonomes Regierungssystem der Gemeinden.

Das Buch macht die subjektive Welterfahrung gerade auch als eine Frage des Milieus bewußt; es ermutigt

dazu, trotz vielfacher Bedrohungen quer-Stadt und durch die Stadt nicht einem anti-städtischen letztlich anti-modernen Ressentiment zu verfallen, sondern die Vielfalt und den Reichtum, das schöpferische Potential der Städte für notwendige Alternativen in der urbanen Entwicklung zu nutzen und zu gestalten.

Stadtentwicklung

207

Sennett, Richard: ***Civitas.*** *Die Großstadt und die Kultur des Unterschieds. Frankfurt/M.: S. Fischer, 1991. 343 S., DM 39,80 / sFr 33,70 / öS 310,40*

Der amerikanische Sozialwissenschaftler schließt mit „Civitas" an das Buch „Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität" an, das ihn im deutschsprachigen Raum bekannt machte. Erneut plädiert Sennett für den öffentlichen Raum, für den Geist der „civitas", der Stadt als (immateriellen) Ort der Kommunikation, der Rituale und Regeln – in dialektischer Spannung zur „urbs", dem materiellen Aspekt der Stadt. Aus dieser Spannung soll nach Sennett eine Stadtarchitektur hervorgehen, in der das subjektive Leben der Bewohner nicht versteckt wird, sondern zum Ausdruck kommt. Im modernen Städtebau – vor allem im massiven Einsatz von Spiegelglas – komme nämlich die Angst der Städter zum Ausdruck, „sich preiszugeben, sich auszusetzen". Unterschiede zwischen den Menschen werden – aus Angst – architektonisch nicht gezeigt, sondern durch neutralisierende Räume, z.B. Autobahnen, künstlich ausgeschaltet. Die Trennung von Selbst und Stadt, Subjekt und Welt, Innen und Außen sei Nachhall des Christentums und seiner Abwertung des Äußeren, Materiellen zugunsten von Innerlichkeit – eine Tendenz, die noch die säkulare Gesellschaft bestimme.

Bereits hier hakt die Kritik ein: Der Dualismus von „sakral" und „profan", „innen" und „außen", den der Verfasser dem Christentum zuschreibt, ist Grundelement von Religion überhaupt. Das Bedürfnis, eine göttliche von einer weltlichen Sphäre abzutrennen, das Sennett als den *Impuls für die Entwicklung der mittelalterlichen Stadt angibt, verliert, so gesehen, beträchtlich an Erklärungswert. Innerhalb des Christentums bildet die Abwertung der Welt, der Materie nur* einen *Strang, dem der Gedanke der Welt als Schöpfung entgegensteht. Auch in Details zeigt sich Sennett unpräzise – etwa bei seinem Hinweis, religiöse Erleuchtung sei niemals plötzliche Erleuchtung; tatsächlich wird das Erleuchtungserlebnis auch von Augustinus als blitzartig beschrieben (Conf. VII, 17; IX, 10). Gegen die Ernsthaftigkeit des Buches spricht, daß Sennett gerade das Hauptwerk von Norbert Elias „Über den Prozeß der Zivilisation" (1939) offensichtlich ignoriert hat. Er flaniert nicht bloß – wie im Buch beschrieben – durch New York, sondern auch durch die Geistesgeschichte.*

Kulturpolitik
Stadtentwicklung

208

Pietsch, Jürgen; Kamieth, Heino: ***Stadtböden.*** *Entwicklungen, Belastungen, Bewertung und Planung. Taunusstein: Blottner, 1991. 294 S., DM 89,– / sFr 75,40 / öS 694,20*

Die Autoren setzten sich mit Phasen und Formen der Bodenbildung im urbaren Raum auseinander und beschrieben die spezifischen Einflüsse, Funktionen und Belastungen in diesem Bereich. Dabei wird auf das aktuelle Problemfeld der Altlasten ebenso eingegangen wie auf die zukunftsweisenden Methoden und Techniken zur Erfassung, Beurteilung, Behandlung und Entwicklung geeigneter Planungsstrategien.

Es erfolgt nicht nur eine ökologische Einschätzung der Böden, sondern auch des Grundwassers, wobei die Möglichkeit kriegerischen Geschehens, Brandkatastrophen oder Hochwasser mit berücksichtigt wird. Welche Nutzungstypen und Kategorien kontaminierter Böden und Altlasten gibt es? Neben der Beantwortung dieser Fragen werden dem Leser unter Berücksichtigung der aktuellsten Forschungsergebnisse auch Methoden der Diagnose vermittelt. In Ergänzung der Sanierungskonzepte, Checklisten für die Durchführung von Umweltverträglichkeitsprüfungen werden ausführliche Literaturhinweise gegeben, die das Buch zu einer wertvollen Informationsquelle machen. **Boden**
Stadtökologie

Diverses

209

Havel, Václav: ***Angst vor der Freiheit.*** *Reden des Staatspräsidenten. Reinbek: Rowohlt, 1991. 190 S., DM 14,– / sFr 11,90 / öS 109,20*

Der Band gibt 17 Reden wieder, in denen sich Václav Havel u.a. mit der Rolle seines Landes im zukünftigen Europa und in der Welt auseinandersetzt. So äußert er sich z.B. zu dem vorbelasteten Verhältnis der CSFR zu Deutschland und der Sowjetunion und ruft zu einer neuen Qualität in den Beziehungen zwischen den mitteleuropäischen Ländern auf.

Einfühlsam reflektiert Havel aber auch die Hoffnungen und Ängste der Menschen seines Landes in einer Zeit rasanter und profunder Veränderungen. Auch anhand seiner persönlichen Erfahrungen vermittelt er ein einprägsames Bild jenes Bewußtseinszustandes zwischen Unsicherheit und Überschwang, der vielfach die postrevolutionäre Situation in Mittel- und Osteuropa charakterisiert.

Mit der sprachlichen Vollendung und begrifflichen Klarheit eines Menschen, der seinen Hauptberuf nach wie vor als Schriftsteller angibt, stellt Havel Überlegungen zu dem schwierigen, aber unverzichtbaren moralischen Erneuerungsprozeß an und reflektiert über Wertbegriffe wie Freiheit, Demokratie, Verantwortung und Wahrheit. Über letztere in der Rede anläßlich seines umstrittenen Besuches bei den Salzburger Festspielen 1990, wo er vor Geschichtsverfälschung als eine Bedrohung der Freiheit warnte.

Die Reden Havels drücken Hoffnungen und Wahrheiten aus, die die Menschen über Staats- und Sprachgrenzen hinweg bewegen und deren Verwirklichung nun keine Utopie mehr ist.

Europa
Politik

210

Klaus Haefner contra Joseph Weizenbaum: Sind Computer die besseren Menschen? *Hrsg. v. Michael Haller. Zürich: Pendo-Verl. 1990. 160 S., DM 19,80 / sFr 16,80 / öS 154,40*

Die Reihe „pendo-profile" möchte komplexe Probleme der heutigen Zeit durch Gespräche zwischen bedeutenden Persönlichkeiten verständlich machen. Für das gewiß aktuelle Problem der elektronischen Datenverarbeitung hat der Verlag dazu den Informatikprofessor der Universität Bremen, Klaus Haefner, und den bekannten Computerkritiker Joseph Weizenbaum vom „Lavatory for Computer Science" des Massachusetts Institute of Technology (MIT) gewonnen. Die Diskussionen, die zwischen 1985 und 1990 stattfanden, wurden von Claas Thomsen moderiert und redigiert. Von ihm stammt auch die 50 Seiten umfassende Einführung, die die Entwicklung rekapituliert und den heutigen Problemstand darstellt; schon dieser Teil des Buchs allein ist lesenswert.

Auf den folgenden Seiten werden neun Streitgespräche zwischen Haefner und Weizenbaum wiedergegeben, wobei das Themenspektrum von der Informatisierung unseres Alltags und ihrer Konsequenzen für den privaten Lebensbereich, das Bildungswesen und die Arbeitswelt über die wichtigsten Trends der Computerisierung bis zu philosophischen Diskursen über Evolution und EDV reicht. Haefner stellt dabei die positiven Entwicklungschancen der Computerisierung in den Vordergrund und plädiert angesichts der auch von ihm nicht geleugneten Probleme immer wieder für eine humane, dem Menschen angepaßte Informatisierung der Gesellschaft, zu der er letztendlich keine sinnvolle Alternative sieht. Weizenbaum trifft sich in vielen Bedenken mit Haefner, ist aber in seiner Kritik radikaler und urgiert die Klärung grundsätzlicher Fragen wie der nach dem Sinn der ganzen Entwicklung oder ihrer Legitimation und Kontrollierbarkeit. Ein kurzer dokumentarischer Anhang, der das „Zukunftskonzept Informationstechnik" der deutschen Bundesregierung (1989) und biografische Notizen enthält, beschließt das Buch.

Ein solide edierter und durch die Gegenüberstellung zweier profilierter Kontrahenten sehr lebendig gestalteter Überblick zum aktuellen Diskussionsstand.

Computer
Informationsgesellschaft

211

Hubbard, L. Ron: ***Die Verschwörer planen.*** *Dreieich: New Era, 1990. 648 S. (Mission Erde; 1)*
–: ***Der Anfang vom Untergang.*** *Dreieich: New Era, 1990. 483 S. (Mission Erde; 2) je DM 39,80 / sFr 33,70/ öS 310,40*

Die hier vorzustellenden Bände einer zehnbändigen Reihe sind die letzten Werke Hubbards (er starb 1986), der mit einer Gesamtauflage von über 83 Millionen Exemplaren und einer Reihe von Literaturpreisen heute zu den meistgelesenen Autoren zählt. Er ist aber nicht nur erfolgreicher Buchautor, sondern auch Gründer der äußerst fragwürdigen Heilslehre „Scientology Church". Das Standardwerk der Sekte, „Dianetik", stammt ebenfalls von ihm. Vor diesem Hintergrund fällt es schwer, die im Umfang monströse „space opera" unbefangen zu lesen. Sollte damit nicht in subtiler Form, wie dies derzeit zunehmend auch in deutschen Unternehmen der Fall ist, die „Moderne Wissenschaft der geistigen Gesundheit" unter die Menschen gebracht werden? In der Tat handelt es sich um ein nicht aufregendes Weltraumspektakel mit Blick auf Umweltverschmutzung, Drogenmißbrauch und Atomwaffenproblematik. Diese sollen durch eine fortgeschrittene außerirdische Technologie behoben werden, damit die Erde vor der Selbstvernichtung gerettet wird und künftig als Invasionsstützpunkt einer extraterrestrischen Zivilisation dienen kann.

Zum Inhalt: Unser Planet war von den Voltarianern, einem 22,5 Lichtjahre entfernten Planeten, in hundert Jahren zur Invasion vorgesehen. Damit der Invasionsplan aufrecht erhalten werden kann, wird ein Spezialagent entsandt, um Technologien einzuführen, die einer Selbstzerstörung entgegenwirken. Band 1 schildert die Vorbereitungen, Band 2 erzählt von Abfahrt und den ersten Erlebnissen auf der Erde.

Science-fiction

212

Zieh einen Kreis aus Gedanken. *Texte und Bilder aus dem Leben der Indianer. Ausgewählt, übertragen u. zusammengestellt v. Käthe Recheis u. Georg Bydlinski. Wien: Herder, 1990. 141 S., DM 44,70 / sFr 38,– / öS 349,–*

Das faltige Gesicht einer von Alter und Würde gezeichneten Frau, deren Scheitel das zum Kopftuch geformte Sternenbanner schmückt; die Anmut der mit zeremoniellen Gewändern geschmückten Tänzer, kontrastiert von einer Halde rostiger Fässer, die der wehrlosen Natur hämisch ins Gesicht schlägt: Dieser Band vermittelt den Zwiespalt der Ureinwohner des nordamerikanischen Kontinents. Zugleich aber ist er Ausdruck eines neu sich entwickelnden Selbstbewußtseins, das weit davon entfernt ist, dem unwiderbringlich Vergangenen einer weithin zerstörten Kultur nachzutrauern. Vermittelt wird Zuversicht vor allem als Mahnung und noch lebendige Hoffnung auf friedliches Zusammenleben der Völker in Einklang mit der Natur. Die Attraktivität dieser Botschaft wird in Wort und Bild gleichermaßen deutlich. Das Plädoyer für eine „Erziehung zur Stille" und die Überzeugung, daß es um der Zukunft willen einer Vision, aber nicht dem Dollar nachzujagen gilt (Lame Deer), sind Gedanken, denen zu folgen sich lohnt.

Ethnologie
Indianer